Vermischte Gedichte

Johann Nikolaus Götz, Karl Wilhelm Ramler

VERMISCHTE

GEDICHTE.

II. THEIL.

A



DIE HIMMLISCHE UND IRDISCHE VENUS.

Mich lieſs Apoll auf des Parnaſſus Höhen
Die himmliſche und ird'ſche Venus ſehen.
Die ein' umgab von Tugenden ein Chor:
Ich ſah bey ihr die ernſte Weisheit ſtehen;
Ihr Finger wies von fern des Glückes Thor.

Die zweyte ſang, warf Roſen aus; die Freuden
Umhüpften ſie, vor ihr ſprang Cypripor.
Wähl, ſprach Apoll, die würdigſte von Beiden! — —
Gelehrter Gott, verſezt' ich demuthsvoll:
Gebiete nicht, daſs ich ſie trennen ſoll.
Ich wähle mir: du ſiehſt, ich gehe ſicher,
Die hier für mich, die dort für meine Bücher.



DIE

DIE SCHÖNEN WISSENSCHAFTEN.

(Aus dem Französischen des K. v. Pr. Fr. II.)

Blüht, ihr freundlichen Künste,
Blüht! die goldenen Fluthen
Des Paktólus benetzen
Euch in Zukunft die Wurzeln
Eures heiligen Hains!

Euch gebührt es zu herrschen
Über schwächere Geister,
Und vor euren Altären
Alle Söhne des Irrthums
Kniend opfern zu sehn.

In der Mitternacht hör' ich
Oft den himmlischen Wohllaut
Eures Wettgesangs, höre
Polyhymniens Saiten,
Und Uraniens Lied;

Und zerfliesse vor Wonne;
Denn ihr singet die Thaten
Der unsterblichen Götter,
Unterrichtet die Weisen
Und Regenten der Welt.

Angenehme Gefühle
Und mein Genius reissen
Allgewaltig mich zu euch,
Ketten ewig an euren
Siegeswagen mich an.



DIE

DIE EINSAMKEIT AUF DEM LANDE.

Sey gegrüſst, du Sitz der Ruh,
Holde liebenswerthe Wüſte,
Die, ſtieſs mir ein Unmuth zu,
Dieſen Unmuth mir verſüſste.

Hat dein düſteres Geſträuch
Jene Schmerzen oft genähret,
Die man in der Schönheit Reich
Und im Reich der Lieb' erfähret:

O! ſo läſst die Dankbarkeit,
Was du gutes mir erwieſen,
Auch nicht in Vergeſſenheit
Eingeſcharrt und ungeprieſen.

Du beſänftigeſt mein Herz,
Rufſt die Jugendluſt zurücke,
Wandelſt den Verdruſs in Scherz,
Machſt mir den Verluſt zum Glücke.

Sanft in deine Nacht verhüllt,
Fang' ich wieder an zu leben;
Hier soll selbst des Übels Bild
Mir nicht mehr vor Augen schweben.

Frey von Vorurtheil und Wahn,
Die uns gern in Fesseln schmieden,
Seh' ichs Stand' und Würden an,
Daſs sie täuschen und ermüden.

Auch der Hof verblendt mich nicht:
Seines Zwanges überhoben,
Weiſs ich hier von keiner Pflicht,
Wen ich hassen muſs, zu loben.

Göttersöhne, welchen nur
Schmeicheleyen wohlgefallen,
Wiſst, man hört auf dieser Flur
Nur der Wahrheit Stimme schallen.

Bach,

Bach, der du durch Bluhmen dich
Murmelnd aus den Felſenſpalten
Zu mir drängeſt, freundſchaftlich
Dich mit mir zu unterhalten!

Du verjagſt aus meiner Bruſt
Alle Sucht nach Rang und Ehre.
Mehr als königliche Luſt
Fühl' ich, wann ich nichts begehre.

Ich begehre keine Freuden,
Die nicht jeder fodern kann;
Meine Wünſche ſind beſcheiden,
Und der Weisheit unterthan.

Glänzt, mit Saaten überzogen,
Durch die Morgenſonn' erhellt,
Hier von kleinen Regenbogen
Ein bethautes Ackerfeld;

 Klimmt

Klimmt ein weiſser Trupp von Schafen
Langſam dort vom Berg' herab,
Seinen Mittagsſchlaf zu ſchlafen
Um Palämons Hirtenſtab;

Tönen Feldſchalmey'n und Lieder
Von des Dorfes Margaris
In dem Buchenwäldchen wieder:
Lauter Götterluſt iſt dieſs!

Aber ach! die leichten Stunden
Übereilen ihren Schritt,
Nehmen Flügel, ſind verſchwunden:
Jede Luſt verſchwindet mit.

Meines Hauptes Liljen blühen
Hier und da: bald kömmt der Tod,
Jenen Rathſchluſs zu vollziehen,
Den ihm die Natur gebot.

O

O du Flur nach meinem Herzen,
Trift, die mir das Leben gab,
Lebe wohl! nicht ohne Schmerzen
Steig' ich zum Kocyt hinab.

Musen, mir so sehr ergeben,
Bald muss ich von hinnen gehn.
Schöne Bäum', ihr saht mich leben,
Bald sollt ihr mich sterben sehn.

Deckt indess mit milden Schatten
Liebreich euren guten Wirth,
Bis er dort auf Lethens Matten
In Zypressenhainen irrt.

Aber siehe da! Laurette,
Meine Hirtinn lauschet hier,
Hüpft mit einer Bluhmenkette
Schalkhaft lächelnd her zu mir;

Bindet mich, nimmt mich gefangen,
Schmiegt an meinen Busen sich,
Küsst mich, klopft mir sanft die Wangen,
Spricht: „ Mein Trauter, höre mich!

„ Diese Nacht, die, frey von Leide,
„ Zevs uns noch vergönnet hat,
„ Schwatze mir von Lieb' und Freude.“
Wohl! diess ist der Weisheit Rath.



DER DICHTER UND AMOR.

DER DICHTER.

Amor, nein! ich liebe nicht.
Wer in deinen ſchweren Banden
So viel Marter ausgeſtanden,
Ruht nicht, bis er ſie zerbricht.

AMOR.

Wie? du thuſt auf mich Verzicht?
Sieh, die ſchöne Dirce winket.

DER DICHTER.

Dirce? die ſich immer ſchminket?
Amor, nein! ich liebe nicht.

AMOR.

Chloen doch? die dein Gedicht
Zärtlich ſingt und lieblich ſpielet?

DER DICHTER.

Sie? die nur nach Buhlern ſchielet?
Amor, nein! ich liebe nicht.

AMOR.

Amor.

Iris hat, wie Fama spricht,
Noch für keinen Mann geglühet.

Der Dichter.

Iris Reize sind verblühet.
Amor, nein! ich liebe nicht.

Amor.

Schau Musarions Gesicht.
Welche Schönheit! welche Jugend!

Der Dichter.

Schönheit ohne Zucht und Tugend?
Amor, nein! ich liebe nicht.

Amor.

Bertha, der kein Gold gebricht,
Liesse sich für dich erbitten.

Der Dichter.

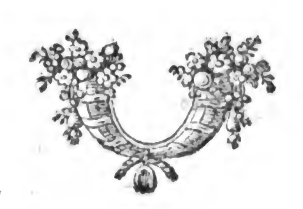
Reichthum ohne Witz und Sitten?
Amor, nein! ich liebe nicht.

AMOR.

Würde dieses Landes Licht,
Daphne selbst dir angetragen,
Spröder, würdest du noch sagen,
Amor, nein! ich liebe nicht?

DER DICHTER.

Daphnen lieben wäre Pflicht,
Daphnens Bande würd' ich tragen;
Doch von andern muss ich sagen:
Amor, nein! ich liebe nicht.



AN DIE CIKADE.

(Des Sarbiewski Siebzehnte Ode des vierten Buchs.)

— ⏑ — ⏑ ⏑ —   — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ —   — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑

Die du auf des Jasmins oberſten Locke dich
Sorglos wiegeſt, und, von Thränen der Nacht berauſcht,
Dich mit Liedern, Cikade,
Und den horchenden Hain vergnügſt!

Da der Wagen des Jahrs ſich nach den zögernden
Winternächten anizt ſchneller vom Himmel ſtürzt:
So empfang mit Gekeife
Die zu flüchtige Sommerzeit.

Wie

Wie der glücklichſte Tag leiſe geſchlichen
kömmt,
So verſchwindet er auch wiederum. Lang
genug
Weilet niemahls die Wolluſt,
Allzeit aber zu lang der Schmerz.



DER WAHRE REICHTHUM.

(Des Sarbiewsky ſechſte Ode des dritten Buchs.)

— ∪ — ∪ ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ∪̱
— ∪ — ∪ ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ∪̱
— ∪ — ∪ ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ∪̱
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪̱

Niemahls hab' ich des Glücks Spielen zu viel getraut;
Niemahls mit dem Geſchick mich mit gebotner Hand
Auszuſöhnen bemüht, daſs es inskünftige
Meine Ruhe nicht ſtören ſöll.

Was es morgen beſchert, lüſt' ich zu wiſſen nicht.
Gnug, ich erbe mich ſelbſt. Auſser mir liegen ſie,
Die Geſchenke von ihm. Nehm' es ſie wieder hin!
Eines Zwanges bedarf es nicht.

Nie-

Niemahls hielt ich für mein, was ich
verlieren kann.
Ärmer werd' ich auch nicht, bleib' ich
der Meinige
Ganz: ein Weiſer, ein Fürſt, der von
dem Seinigen
Sichre Renten zu ziehen weiſs.

Das vortreflichſte Theil meines Gemüthes
liegt
Tief im Buſen verſteckt: reicher, als
Indien,
Das der beſte Pilot zweymahl in Jahresfriſt,
Höchſtens dreymahl beſuchen kann.

Täglich ſteig' ich hinein, Fremdling und
Gaſt zugleich:
Nicht um Helfenbein, nicht, Perlen,
Gewürz und Gold
Einzukaufen. Es iſt eigener Güter reich,
Wenn es ſie zu erkennen weiſs.

EIN TRAUM.

Ich ſchlief, berauſcht vom Bacchus,
In einer Geiſsblattlaube,
Da dünkte michs im Traume,
Ich ſey ein Gott geworden,
Und ſtünde mit den Sohlen
Auf einem Regenbogen,
Und trüg' ein goldnes Zepter,
Und meine Schläfe wären
Mit goldnen Sonnenſtrahlen,
Gleich einer Kron', umwunden,
Und unter meinen Füſsen
Säh' ich den fernen Erdball
Als einen kleinen Pfirſich,
Nicht gröſser und nicht kleiner.
Da fühlt' ich einen Schwindel,
Und fiel mit gleichen Füſsen
Auf eine helle Wieſe.
Hier ſtand von weiſsem Marmor
Die Bildſäul' einer Hirtinn,

Die

Die himmlischfreundlich lächelnd
Jasmin und Rosen streute,
Und, lustig aufgeschürzet,
Tanzt' oder tanzen wollte.
Ich küßt' ihr Stirn' und Busen,
Die unter meinen Küssen
Urplötzlich sich erwärmten.
Sie sprach, und ich erstaunte;
Du bist im Reich der Freude.
Ich, die hier unempfindlich
Bey jungen Schäfern lebte,
Nur Liebe gab, nicht annahm,
Ward eine kalte Säule.
Doch, seit du mich entzaubert,
Fühl' ichs, ich werde lieben,
Werd' einen Schäfer wählen. —
Ich will dein Schäfer werden!
So rief ich, und erwachte.
Und seht, als ich erwachte,
War ich es schon geworden.

AN DIE VÖGEL.

Ihr Vögel, ifts Aurorens Strahl,
Der euch erweckete zu fingen? —
Er ift es nicht. Aurorens Strahl
Kann diefe Buchen nicht durchdringen.
Die Lieb' erwecket euch allein.
Gern will ich diefe Lieb' euch gönnen.
O! möcht' auch ich von ihr gewecket
feyn!
Doch ach! wie follte die mich Armen
wecken können,
Die mich, feitdem der Weft in junge
Rofen blies,
Nie fchlafen liefs!

ÄGLE UND PHILINT.

Ä g l e.

Wie lange willſt du dich betrüben?
Vergiſſeſt du, was ich für Liebe zu dir trug?
Du wäreſt meine Luſt auch noch bey Kohl und Rüben,
Mein Stolz im Kittel und beym Pflug,
Lieb' ich dich, Freund, denn nicht genug?

P h i l i n t.

Mein Herz, o Freundin, ſagt, du könneſt ſtärker lieben.
Du liebſt mich nicht genug. —
Zu Tode werd' ich mich betrüben.

DAS LÄCHELN DER MYRTIS.

Sie hat so gut, als jemand, einen Busen
Von reinerm Schnee, als Zevs je fallen liess;
Ihr Antlitz ist der Reize Paradies,
Und wenn sie spricht, so spricht sie wie die Musen;
Die Muse spricht nicht selten minder süss,
Doch eins ist mehr, als je die Zunge pries:
Ihr Lächeln, was man unaussprechlich findet;
Ein Lächeln, was den Rasen, der sie trägt,
Den Bluhmensteig, worauf sie geht, entzündet,
Und Leidenschaft, wohin sie blickt, erregt.
Mein Herz, das sonst nichts weiblichs überwindet,

Em-

Empfindet es, dieſs Lächeln, ſeufzet,
girrt.
Ich glaube gar, wann in Zypreſſenhe-
cken
Um meine Gruft ihr ſchöner Fuſs einſt
irrt,
Mich könne dann dieſs Lächeln auferwe-
cken,
Womit ſie mich doch lieber — tödten
wird.



HYMEN UND DIE TRUPPEN AMORS.

Hymen ſtand im Hinterhalte,
Als ein Heer von Amoretten
Seines Reiches Gränzen nahte.
Wer da? ſchrie er halb erſchrocken,
Wer da? ſprecht! ſonſt werd' ich ſchieſsen.
Holder Bruder! ſprach ihr Führer,
Fürchte nichts von Amors Truppen.
Es iſt gar nicht unſer Endzweck,
Deine Lande zu verheeren;
Wir verlangen nur den Durchzug.

AUF

AUF AMIRENS AUGEN.

In dem Zirkel ihrer Augen
Sizt das ſchmeichelhafte Glück.
Jeder wünſcht mit ſeinem Blick
An Amirens Blick zu ſaugen;
Jedem, den ſein Strahl getroffen,
Scheint er heitrer Sonnenſchein,
Huld und Zärtlichkeit zu ſeyn,
Zeiget ihm den Himmel offen,
Weisſagt ihm ein himmliſch Gut;
Aber falſcher als die Fluth,
Raubt er bald, dieſs Gut zu hoffen,
Auch dem reinſten Götterblut,
Auch dem Liebesgott den Muth.

DER ZÄRTLICHE LIEBHABER.

(Nach einem Liede des Herzogs Heinrich von Breslau, aus dem dreyzehnten Jahrhundert.)

— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

Klagend bat ich den May und Sommer, klagend
Wiese, Hügel und Wald, und Sonn' und Venus:
Helft mein Mädchen erbitten, daſs es liebe.
Alle gaben mir freundliche Vertröſtung.

May.

Meinen Bluhmen und Blüthen will ich ſagen,
Daſs ſie, bis ſie dich liebt, verſchloſſen bleiben.

Sommer.

Meine Hänflinge, meine Nachtigallen
Sollen ſchweigen, ſo lange bis ſie liebet.

Wiese.

W i e s e.

Mit den blitzenden Tropfen meines Thaues
Blend' ich, bis sie dich liebt, ihr zartes
Äugiein.

H ü g e l.

Pflückt sie Blühmchen auf mir, mein Felsenstrauch *) soll
Fest sie halten, so lange, bis sie liebet.

W a l d.

Sucht sie dir zu entfliehn in meine Schatten,
Will ich schnell mich des Laubes gar entladen,
Sie mit meinem Gezweige nicht zu bergen.

Sonne.

---

*) Felsenstrauch, *empetrum nigrum Linnaei*, welches von einigen Haidekraut genannt wird, ist ein stachliges Gewächs, das sich den Gehenden überall fest an die Kleider hängt.

S o n n e.

Strahlen will ich auf ſie verſchieſsen, wacker
Athmen will ich ſie laſſen, bis ſie liebet.

V e n u s.

Was nur lieblich iſt, will ich ihr verleiden;
Alle Straſsen der Freuden ihr verſperren;
Bis ſie willig den ſüſsen Sänger küſſet.

Liebenswertheſte Göttinn, ſprach ich; Sonne,
Wald und Hügel und Wieſe, May und Sommer!
O! was redet ihr? Ob ſie mich betrübet;
Die Geliebte, will ich doch lieber leiden;
Als geſtatten, daſs ihre zarten Glieder,
Eurer Freuden beraubet, ſchmachten ſollen;
Lieber todt will ich ſeyn, als ſie nicht froh ſehn.

AN

AN DREY SCHÖNEN,

DIE EINEN PROCESS SOLLICITIRTEN.

Ihr anmuthsvollen Bettlerinnen
Gebietet, selbst im Flehn;
Und flehet, wie die Charitinnen,
Bescheiden, aber schön.

Mit Augen, die voll Thränen stehen,
Und einer blossen Brust
Bewegt ihr alle, die euch sehen,
Zum Mitleid und zur Lust.

Das Herz, durch euren Reiz bestritten,
Erinnert den Verstand:
Die so liebreizend bitten, bitten
Mit Waffen in der Hand.

BITTE AN DIE GÖTTER.

Sie liebet mich, um die ich mich bemühte:
Ihr Himmlischen! mein Glück ist eurem gleich! —
Um eine Huld, ihr Götter voller Güte,
Ach! um die lezte noch beschwör' ich euch:
Soll Naïde mich verlassen,
Untreu werden, und mich hassen,
Sie, die jezt vor Liebe girrt:
O so lasset mich erblassen,
Einen Tag zuvor erblassen,
Ehe sie mir untreu wird.

DER

DER KAFFE.

AN BELINDEN.

So wie dein ungeflochtnes Haar,
Wann es ein Spiel der Weſte war,
Und gleich dem holden Frühlingskinde,
Gleich der Aurikel hier im Strauſs
Vor deinem Buſen: ſo, Belinde,
Sieht dieſer braune Nektar aus.

Nimm ihn, und ſag Cytheren Dank!
Sie gab dir dieſen Göttertrank,
Die ſchwarzen Sorgen zu beſtreiten,
Und dir in deine junge Bruſt
Den unbeſcholtnen Trieb zu leiten,
Dem du nicht widerſtreben muſst.

AN CEPHISEN.

Cephiſe, laſs den Pinſel ruhn!
Wo tauſend Lilien entzücken,
Brauchſt du die Wangen nicht mit Roſen
auszuſchmücken.
Cephiſe, laſs den Pinſel ruhn!
Du brauchſt die Wangen nicht mit Roſen
auszuſchmücken:
In holden Augenblicken
Wird Amor es ſchon thun.



AMIRE.

Hier, wo linde Weſte fächeln,
Kam ſie auf den Wieſenplan,
Wie die Unſchuld angethan,
Mit dem Munde mir zu lächeln,
Der nur göttlich lächeln kann.

Freundlich pries ſie meine Laute,
Die doch ſchwache Töne gab;
Lieſs ſich dann noch mehr herab,
Und umwand mit wilder Raute
Zierlich meinen Hirtenſtab.

Siehſt du dort in jener Linde
Eingeſchnizt ein brennend Herz?
Meinen Nahmen unterwärts?
Dieſes ſchnitt ſie in die Rinde
Im verwichnen Monath März.

Gestern als mit schlaffem Zaume
Phöbus zu den Nymphen fuhr; 1)
Kam sie wieder auf die Flur,
That bey jenem Weidenbaume,
Mein zu seyn, den ersten Schwur.

Turteltauben in der Weide,
Ein verliebtes treues Paar,
Das bereits entschlafen war,
Aufgeweckt von diesem Eide,
Girrte laut und küsste gar.

Uns entrollte manche Zähre,
Gleich des Thaues Tropfen rein.
Jedes sprach von seiner Pein,
Und verlangete die Ehre,
Das Verliebteste zu seyn.

Einen

1) Oder, die Sonne sich ins Meer senkte.

Einen Apfel zu gewinnen,
Ida, 2) ſtritten dort auf dir,
Gleich erhizt von Ruhmbegier,
Drey olympiſche Göttinnen,
Doch ſo lebhaft nicht, wie wir.

Ich gewann. Voll heiſser Liebe
Hieſs ſie mich ihr andres Ich,
Zog ins Gras mich neben ſich.
War es viel für ihre Liebe,
War's zu wenig doch für mich.

---

2) Ida hieſs der Berg, wo ſich Juno, Minerva und Venus um den Preis der Schönheit zankten.

DER ANBLICK VON OBEN.

(Des Sarbiewski fünfte Ode des zweyten Buchs.)

∪ — ∪ — ∪   — ∪ ∪ — ∪ ⏓
∪ — ∪ — ∪   — ∪ ∪ — ∪ ⏓
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪

Was menſchlich heiſst verlaſs' ich. O!
traget mich,
Ihr Wind', ihr Wolken, eilend von hin-
nen. Ha!
Wie weit von mir die höchſten Berge!
Weiter noch Völker und König-
reiche
Entfernet liegen! Schimmernde Tempel
der
Beglückten Götter; Schlöſſer der Könige
Und meilenlange Städte ſcheinen
In der Vertiefung beynah ver-
ſchwunden.

Zer-

Zerstreut erblick' ich überall unter mir
Die Völker wohnen. Trauriger Unbestand
Fortunens! Ewig neuer Wechsel
Immer sich ändernder Kreaturen!
Hier drohen neue Städte dem Himmel noch
Mit ihren ersten Wällen; doch anderwärts
Verfallen alte; dort bedecken
Kummer und Sträuche versunkne Schlösser.
Hier ist das Klima freundlich und mild, jedoch
Die Völker fallen wüthend einander an;
Im Frieden lebt man dort; doch böse
Seuchen verheeren die schöne Landschaft.
Hier blizt das Feld von schimmernden Waffen, und
Scheint fast zu brennen. Unterm gehobnen Arm
Des Schicksals zittern Heere: da sich

Zweifelhaft, ob er die Schlacht
beginne,
Der Grimm besinnet. Marspiter anderswo
Kaum angekommen läßt die Phalangen
schon
Zusammenstoßend sich zerschmettern;
Mit der Erschlagenen Haufen deckt
er
Die Lustgefilde. Sicher besegeln dort
Die breiten Meere Waaren aus Indien,
Und in den Häfen lebt und wimmelt
Alles, wie Ämsen, in voller Ar-
beit.
Mars kriegt aus Einer Ursach mit ei-
nerley
Gewehr nicht. In der lachenden Buh-
lerinn
Gesicht kämpft Wollust; und um Eine
Hélena schmachtet und brennt die
Erde.

Mit

Mit Kriegen ahndet dieſer ein Scheltwort; der
Mit Landverheerung einen geraubten Hund.
Ein ſeltnes Laſter will als Beyſpiel
Mächtig ſtolzieren und Tugend heiſsen.

Das Meer in Oſten decken Mavortiſche
Galeren. Thetis ſendet aus ehernen
Entflammten Schlünden Blitz und Donner,
Daſs die erſchrocknen Gebirge beben,

Und weit entfernter Inſeln Geſtade von
Verſtärkten Fluthen heulen. O! haltet ein,
Barbaren, daſs nicht einfach Unglück
Feuer und Schiffbruch und Stahl verdopple!

Eröffnet ihren Kindern nicht ohnehin
Durch tauſend Todesarten die Erde ſich?

Drum wollen, durch empörter Völker
Stäte Tumulte bewegt, die Reiche
Nicht länger ſtehn, und wanken und ſtürzen ſich
Auf ihre eignen Bürger. Verſchwiegner Staub
Bleibt übrig, drauf der Stab des ſpäten
Wanderers ſchreibe: Mit ſeinem König
Und Volke liegt hier ſelber das Königreich.
Gedenk' ich noch der Meere, die, über ſich
Gezogen, ihre Städt' und Porte
Selber verſchwemmen? der Göttertempel
Und Königsſchlöſſer, ſchallend von ſchleichenden
Gewäſſern? und der Hütten, vom Ocean
Verſchlungen? Aller Orten ſeh' ich
Tyriſche Waaren und Schätze ſchwimmen.

O!

O! alles zu zernichten, beeifert ſich
Die Welt gewaltig. Schlachten, Belagrungen,
Gezänk und Tod bringt Libitina
Auf die beblutete Scene: bis einſt
Das hell geſtirnte Himmelstheater ſich
Der Tage lezten ſchlieſset. Was weil' ich denn,
Ich Luftbeſegler, die beſonnten
Himmliſchen Wohnungen zu erſchiffen?
Bewundr' ich immer, was nicht unſterblich iſt?
O! tragt, o! tragt mich, fliehende Wolken, hin,
Wo durch des Himmels blaue Felder
Sonnen und Monde ſich wälzen! — Irr' ich
Getäuſchet? Heben mächtige Winde mich

Noch

Noch höher aufwärts? Kleiner von neuem
sind
Die Reiche mir; die Völkerschaften
Unter den Augen wie ganz verschwunden.
Die Erd', allmählig ferner, verlieret sich
In eine Kugel; endlich in einen Punkt.
O überfliesend Meer der Gottheit!
Insel, von keinem Gestad' umgränzet,
Doch reich an Häfen, die nicht vergänglich sind,
Empfang', verschling' mich Müden, mich Keichenden!
Grundloser Ocean der Geister,
Drehe mich ewig in deinem Wirbel!

AN

AN HERRN LEFEVRE ZU DÜNKIRCHEN.

(Als er über ſeinen unausgeſezten Betrachtungen des Himmels ſeiner Freunde zu vergeſſen ſchien.)

Sohn Uraniens, Lefevre,
Höre deine treuen Freunde,
Die dich, wie die Sonne, lieben,
Höre ſie auf jener Warte!

Willſt du unterm hellen Himmel
In den kalten Winternächten,
Ohne Wein und ohne Liebe,
Nur der Sterne Lauf betrachten;
Willſt du, wie der Bär im Norden,
Niemahls auf die Erde kommen,
Wo die Mutter dich geboren?
Oder, wie Kolumb, der Schiffer,
Neue ferne Welten ſuchen,
Ehe du noch dieſe kenneſt?
Willſt du, frecher als Prometheſs,

Feuer

Feuer von dem Himmel rauben,
Ohne Furcht vor ſeiner Strafe?
O! wie werden deine Freunde
Traurig nach den Wolken blicken,
Wenn des Winters Zaubergürtel,
Deinen zarten Leib verſteinert!
O! wie wird Kupido weinen,
Wenn ſich deine Roſenwangen
Bläſſer als Violen färben,
Und die kaffebraunen Haare,
Die dein friſch Geſicht ſchattiren,
Von dem Reiſe dick bepudert,
Locken alter Greiſe gleichen!
O! wie wird dein Mädchen ſeufzen!
Harter, ſiehſt du, wie ſie ſeufzet?
Wie ihr plötzlich Rahm und Nadel
Aus den bangen Händen ſinket,
Die ſie zu dem Himmel aufhebt?
Wie aus ihren blauen Augen
Auf den jungen vollen Buſen

Per-

Perlengleiche Zähren rollen,
Gleich den perlengleichen Zähren,
Die von schlankgewachsnen Lilgen,
Wenn der Morgenwind sie schüttelt,
Blinkend von der Sonne, träufeln?
Überall auf Markt und Strassen
Ruft sie laut: Wo ist mein Liebling?
Komm, Lefevre, sie zu trösten!
Kehre deine schönen Augen
Von den neblichten Hyaden,
Und dem traurigen Oríon
Nach der Erde, deinem Ursprung;
Von der Jungfer mit der Ähre
Nach der angenehmern Iris.
Steig von jener Sternenwarte,
Die Neptun mit Wasserwogen
Grimmig untenher bestürmet,
Unterdessen Eurus oben
Ihr den schnellen Umsturz drohet.
Horch! er heult, wie Wölfe heulen!

Sieh!

Sieh! er bläſt die weiten Backen,
Dich vom Felſen wegzublaſen;
Und dann wirſt du, andrer Ikar,
Einer See den Nahmen geben;
Und dein Mädchen wird, wie Hero,
Dir an Lethens Ufer folgen,
Wo man keine Küſſe höret.
Lieber komm in mein Muſäum,
Wo der Öhlbaum und der Laurus,
Unter denen Phöbus ſpielet,
Sich geſchwiſterlich umarmen.
Da ſteht, luſtig aufgeſchürzet,
Vater Komus am Kamine,
Kocht den braunen Trank der Mohren
In japaniſchen Gefäſsen,
Die am Feuer röthlich ſchimmern;
Und Kupido ſizt daneben,
Zeigt ihm lächelnd mit dem Finger
Dein heimtückiſch laurend Mädchen,
Die voll edler Rachbegierde

Hin-

Hinter einem Pfeiler hucket,
Wenn du kömmst, dich zu erschrecken.
Dann wirst du sie küssen wollen;
Aber sie wird deinen Lippen
Ihren grossen Marderstaucher *)
Lieblich spröd' entgegen halten,
Schalkhaft weigern, was du foderst,
Und den Kuss sich rauben lassen,
Den sie dir sonst ungebeten
Bis in Yperns Garten nachtrug.

---

*) Im Oberdeutschen ist Stauch oder Staucher, ein Muff, besonders ein kurzer enger Muff, der daselbst auch ein Stutz, ein Schliefer genannt wird. s. *Adelungs* Wörterbuch.

ODE AN DIE FRAU GRÄFINN VON STR . . . .

— ∪ — ∪ ∪ —   — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ —   — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪

Dreymahl glücklich biſt du, Porzia: denn der Zeit
Alles nagender Zahn ſchonet voll Ehrfurcht dich;
Deines Alters Oktober
Blüht dem freundlichen Maye gleich.

Funfzig Jahre, die ſchon über dir hingeflohn,
Sezten niemahls mit Brand, ſezten mit Runzeln nie,
Deinen glänzenden Zähnen,
Deiner blendenden Stirne zu.

Deine

Deine rösliche Haut, deine hellleuchtenden
Augen waren vielleicht schöner und holder nicht,
Als dir Venus zu Freyern
Ehmahls Fürsten und Helden gab.

Deine reizende Brust scheinet dem Wechsel nicht
Unterworfen zu seyn. Voller Zufriedenheit
Kannst du jeglichem Spiegel
Deines Schlosses entgegen sehn.

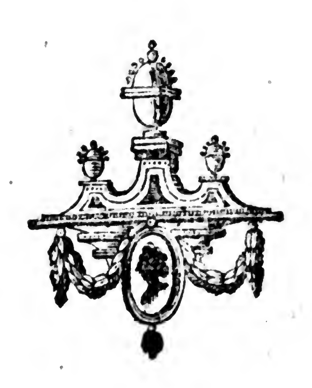
Fest und leicht ist dein Gang, so dass auch Juno selbst
Majestätischer nicht unter den Göttern geht.
Wie Cytheren umtanzen
Liebesgötter und Scherze dich.

Wer des Abends dich sieht, nennet den
Hésperus
Nicht so freundlich, wie dich; wer dich
des Morgens sieht,
Nennt (ihr Götter, verzeiht mir!)
Nicht den Phósphorus halb so
schön.

Oft schon sahst du dein Land seinen Ge-
schmack und sich
Völlig ändern: nur du, sonder Verän-
derung,
Bleibst nach Jedes Geschmacke,
Bleibst der Herzen Beherrscherinn.

Ich bekenn' es der Welt, sprech' aus
Vergünstigung
Des Aonischen Chors dieses: „Zu loben
war,
„Nicht zu schelten, Ulysses,
„Daſs er um das getreue Weib,
„Al-

„ Allen Nektar Olymps ſammt der Unſterblichkeit
„ Wohlbedächtig verwarf: wenn es, o Porzia,
„ Dir an Weisheit, an Tugend,
„ Dir an Grazien ähnlich war, “



DER NEGER.

Beschliesst der Neger König,
In meinem Vaterlande
Kassena *) Rath zu halten,
So wird ein Dutzend Krüge
Voll Wasser aufgestellet.
In diese Krüge steigen
Ein Dutzend schwarzer Räthe,
Und sagen, bis zur Gurgel
Versenket, ihre Meinung. —
Du lachst, mein Herr Franzose?
Du spottest unsrer Sitten?
Belache nur die deinen! — —
In deinem Vaterlande
Rathschlagen bloss die Krüge.

*) Ein Königreich in Nigritien.

AN

AN DIE VERNUNFT.

Bey geliebter Seelenfreunde
Fröhlicher Zusammenkunft
Schimpfst du nur auf unsre Freude,
Alte mürrische Vernunft!

Werde doch, gleich dieser Kerze,
Endlich ein wohlthätig Licht!
Leucht' uns, wenn wir uns vergnügen,
Zu der Lust, und stör' uns nicht!



BEY ÜBERSENDUNG EINER TASCHE.

An ein Frauenzimmer.

Längst besitzest du schon Cytherens
Gürtel.
Jezt verehret der Gott der Handelsleute,
Der Sophisten und Beutelschneider, Hermes,
Dieser artige Gott, dir etwas Neues:
Eine Tasch' in der Oper abgeschnitten.
Die Behendigkeit seiner Finger wurde
Durch den Reichthum der Tasche gut bezahlet.
Denn er fand in derselben, wohlgezählet,
Alter attischer Münze tausend Stücke:
Erst dreyhundert Talente zu gefallen;
Dann sich lieben zu machen noch vierhundert;

Dann

Dann dreyhundert ſowohl von Kleinig-
keiten,
Als von groſsen Geſchäften wohl zu
ſprechen,
Und der Rede den feinſten Schwung zu
geben.
Dieſe ſeltnen Talente waren alle
Mit dem Stempel der Grazien bezeichnet.
Auch hat Hermes hierin ſich nicht geirret,
Sondern richtig geurtheilt, daſs die Taſche
Keiner andern, als dir, gehören könne;
Denn im weiten Bezirke dieſer Erd' iſt
Keine Taſche, gleich dieſer, mehr zu
finden.

GRABSCHRIFT EINES SCHOOSHÜNDCHENS.

Ich ward von Sylvien geliebt in meinem Leben:
Doch weil man in der Welt nicht eben immer liebt,
Ein Abſchied aber, den ein liebes Mädchen giebt,
Den Abgeſcheideten betrübt,
So hab' ich mir den meinen ſelbſt gegeben.
Ich ſtarb, annoch von ihr bethränet und geliebt.
Der Schönen Zärtlichkeit (dem Biby dürft ihr glauben,
Ihr glücklich Liebenden!) kann ewig nicht beſtehn.
Sein Mädchen ſtets getreu zu ſehn,
Muſs man das Leben ſich nicht allzulang' erlauben.

DAS

DAS VEILCHEN.

Nur ein dunkler Wald
Und geheimer Schatten,
Oder feuchte Matten,
Sind mein Aufenthalt.
Doch vergönnet mir
Diefer Fluren Zier,
Flavia, das Glücke,
Dafs ich manchmahl ihr
Stirn' und Bufen fchmücke,
Werd' ich kleine Bluhme,
Klein fonft und gemein,
Meinem Volk zum Ruhme,
Bald die Fürftenbluhme,
Bald beneidet feyn.

MOMUS UND HYMEN.

Momus nimmt Cytherens Kind,
Sezt voll Schalkheit es geſchwind
Meiner Iris auf das Knie;
Nimm es, ſpricht er. Aber ſie,
Fackelroth das Angeſicht,
Weint, und flieht, und Hymen ſpricht:
Momus, ſpare deine Müh!
Ohne mich nimmt ſie es nie.

AUF DEN TOD DER JUNGFER K.

Koronis iſt erblichen; man ſezt ſie heute bey. —
Der Grazien, ihr Dichter, ſind jetzo wieder drey.

AUF

AUF EINE SCHÖNE, WELCHE IM MEERE ERTRANK.

Aus dem Meere ward geboren jene Venus zu Cythere;
Mutter Tellus schönste Tochter fand ihr frühes Grab im Meere.
Pontus hätte sie erhalten, wenn die Seine schöner wäre.

AN EINE ROMANENLESERINN.

Ich weiss, was dich verderbt und mir im Wege steht.
Ein lustiger Roman hat dich so aufgebläht.
Aus Schwachheit bildest du dir ein,
Man müsse Herrmann selbst, um dich zu lieben, seyn;
Und niemand dürfe sich erkühnen,

Dich

Dich anders, als Thusnelden, zu bedie-
nen.
Begreife dich, geliebte Schäferinn!
Laſs doch nicht jeden Harlekin,
Wenn er dich lobt, das Lob der De-
muth dir entziehn!
Ich weiſs, ich bin kein Gott, kein Halb-
gott, und kein Rieſe.
Wie aber? biſt denn du Baniſe?
Biſt du denn eine Königinn?
Biſt du denn eine Huldgöttinn?
Nein! du biſt nur ein Kind nach mei-
nem Sinn;
Ein holdes allerliebſtes Mädchen,
Mit Nahmen Käthchen.

AN EINE GROSSE PRINZESSINN.

Stolz unsers Hofes, Schmuck für jeden
Hof,
Der jedes Herz entzückt entgegenlacht,
Prinzessinn von dem edlen Stoff,
Woraus man Königinnen macht!
Ich schreibe keine Komplimente,
Da sich das Jahr erneut; ich schicke nicht
Presente;
(Presente giebt ein Diener nicht;)
Nur geb' ich dir, als dein Agente,
Den unterthänigsten Bericht,
Der dich vielleicht betrüben könnte:
Daß in dem weiten Oriente,
Und in dem ganzen Occidente
(In welchen beiden du der Schönheit
Perle bist)
Kein Prinz gefunden wird, der deiner
würdig ist.

GRAB-

GRABSCHRIFT DES XAVERIUS.

Xaverius der Prediger liegt hier.
In jedes Kind von Schönheit ſich verlieben,
Verſtand der Mann, ſo gut, wie ſein Brevier.
Die Liebesbrief', in ſeiner Noth geſchrieben,
Beſtellete, durch jegliches Quartier
Der Parochie, ſein Küſter Kaſimir;
An Einem Tag' zuweilen über ſieben.
Sie ſprudelten von Gluth, wie Malvaſier.
Nur Antwort drauf iſt immer ausgeblieben.
Gott geb' ihm izt das Paradies dafür!

EIN-

EINLADUNG ZUR ABENDMAHLZEIT.

◡ — ◡ — ◡   — ◡ ◡ — ◡ ◡̲
◡ — ◡ — ◡   — ◡ ◡ — ◡ ◡̲
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡

So bald die Freundinn zärtlicher Lie-
benden,
Die Nacht, der Menſchen Augen mit
Flor umzieht,
Begleitet, nebſt den Charitinnen,
Amor Theonen in meine Kammer.

Zu dieſer jungen Muſe geſelle dann
Du, meines Herzens andre Hälfte, dich:
So werd' ich, unter Götterfreuden,
Zwiſchen der Freundſchaft und Lie-
be ſpeiſen.

WEISHEIT UND LIEBE.

Aphroditens ſchönes Kind,
Unvorſichtig, leichtgeſinnt,
Stolperte bey finſtrer Nacht
Unverſehns in einen Schacht.
Als es nun Minerven rief,
Die im nächſten Tempel ſchlief,
Kam ſie, aber ohne Licht.
Gerne leuchtet' ich dir zwar:
Sähſt du aber alles klar,
Würdeſt du der Gott der Pein
Öfter, als der Freuden ſeyn.

DER SCHÖNSTE GÜRTEL.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —

Schön ist der Gürtel, welcher dem groß-
mächtigen
Otto das Wehr trägt an dem hellen Krö-
nungstag:
Blut'ge Rubinen liegen drüber ausgesä't.
Aber noch schöner ist der Dame Kaiserinn
Gürtel: die Schnalle, die ihn einschluckt,
kostete,
Kostet sie wenig, eine halbe Lombardey,
Stünd' auch nicht unrecht auf des heil'gen
Vaters Hut.
Aber ich kenn' euch einen noch viel lieb-
lichern
Gürtel; ach! einen, den mir keine Welt
bezahlt.
Glücklich, umschläng' er unabläßig mei-
nen Leib!

Denn Wer ihn um hat, fürchtet keinen
Unfall nicht.

Das ist der wahre Gürtel der Frau Paphia,
Holder, als jener, den der blinde Barde
sang;
Und er umgiebt mich, wenn mich meine
Adelgund
In die schneeweissen, weichen, warmen
Arme schliesst.



LOB DES BURGUNDERWEINS.

Der war gewiſs ein frommer Mann,
Den Jupiter ſo lieb gewann,
Daſs er ihm dieſen Weinſtock ſchenkte,
Ihn ſelbſt in ſeinen Garten ſenkte,
Und voller Purpurtrauben henkte! —

Eh Peleûs in der erſten Nacht
Der Braut den Gürtel los gemacht,
Da fehlte bey dem hohen Feſte,
Zu der Bewirthung ſeiner Gäſte,
Der ſüſse Nektartrank, das Beſte.

Alsbald ſprach Zevs zur Götterſchaar:
Wir trinken Nektar Jahr für Jahr,
Seitdem wir im Olympus leben:
Izt ſollen einmahl ird'ſche Reben
Unſterblichen ein Labſal geben.

Er ſchüttelt ſein allmächtig Haupt:
Gleich ſteigt der edle Stock belaubt
Mit ſchlanken Armen in die Lüfte,
Voll goldner Früchte, Nektardüfte,
Daſs er den Ruhm des Meiſters ſtifte.

Cythere ſtreckt die Finger aus,
Und klaubt ein Rebenkind heraus,
Und rizt den ſchönen Arm im Klauben: —
O Wunder! plötzlich ſind die Trauben
Gepurpurt, wie der Hals der Tauben.



FEST-

FESTLIED.

Liebesgötter, Amors Brüder,
Fliegt, so hurtig jeder kann,
Fliegt in vollem Chor hernieder,
Ehrt durch Freudentänz' und Lieder
Dieses Fest der Dankelmann!
Fleuch mit goldenem Gefieder,
Schöner Amor, selbst hernieder;
Bete sie voll Ehrfurcht an!
Ihre Schönheit macht dir wieder
Alle Herzen unterthan.

AURORA.

Aus dem Schoofs des Oceans fteigt Au-
rora in die Lüfte.
Scherze fchwärmen um fie her und die an-
genehmen Stunden,
Und der allerjüngfte Weft, nebft den fchö-
nen Morgenträumen.
Es erblicket fie die Nacht, und erfchrickt,
und flieht von dannen,
Samt den Nebeln und der Furcht vor den
Larven der Gefpenfter.
Und nun fährt fie durch die Luft auf dem
leichten Wolkenwagen,
Und beftreut als Siegerinn ihren Weg mit
Rofenkränzen.
Alle Vögel fliegen nun aus den Hainen
ihr entgegen,
Himmel, Erde, Meer und Luft fingend ih-
ren Sieg zu melden.

Von

Von den Hügeln tönt ihr Lob aus verlieb-
ter Hirten Flöte;
Tief im Thale laſſen es muntre Stiere brül-
lend hören.
Ihr zu Ehren krächzet auch auf dem Lotos,
ſeinem Pindus,
Ein dick aufgeblas'ner Froſch unbezahlt
und unberufen.
Unterdeſſen zaudert ſie in dem majeſtät'ſchen
Zuge,
Ihr unſterbliches Geſicht in dem Meere zu
betrachten.
Dann dehnt ſich ihr Buſen aus, dann lieb-
äugeln ihre Blicke:
Wie ein ſchönes Mädchen thut, das ſich vor
dem Spiegel ſpreizet,
Und mit anmuthsvollem Stolz ſeine raben-
ſchwarzen Haare
Nach Strasburgiſchem Gebrauch in zwey
lange Zöpfe bändelt,

 Und

Und gleich einer Krone ſie mit der grün-
geſchmelzten Nadel
In vier Ringel umgelegt mitten auf dem
Scheitel heftet.

Alle Weſen reiben nun Schlaf und Träg-
heit aus den Augen,
Und wo man ins Grüne ſieht, reget ſich
ein Erdbewohner.
Mit mühſamer Langſamkeit zieht die fin-
gerlange Raupe
Ihren ſchwarzbehaarten Leib an der Haſel-
ſtaude aufwärts.
Der grüngoldne Käfer läuft wie die ma-
jeſtät'ſche Sonne
Ungehört durch Kräuter hin, doch verräth
ihn bald ſein Schimmer.
Und das Herrgottvögelchen, das unſichtbar
kleine Thierchen,
Steigt am Gräschen ſchnell hinauf, das ſich
darum doch nicht bieget.
Wenn

Wenn es nun ganz oben ist, schaut's verwundrungsvoll herunter:
Ach! versezt es, wie so klein ist dort unter mir der Erdball!
Dann beginnt es ganz entzückt beide Flügelchen zu breiten:
Zephyr! ruft's, ich bin der Welt und der Eitelkeiten müde;
Zephyr! ende meinen Lauf, trage mich zum Sternenzelte.
Jener Hahn, weit irdischer, und gebietrisch, als ein Sultan,
Führet seinen Haram stolz vor der Scheune durch die Mustrung.
Dreymahl, viermahl trabet er um die jungen Konkubinen,
Sinnt, verwirft, sinnt wieder, wählt, bis er eine schmackhaft findet,
Der giebt er den Liebeswink: doch, als ob sie nichts verstünde,

Flieht

Flieht sie, aber schneller nicht, als sie
denkt, er könne folgen.
Seine Hoheit folgt ihr auch; aber sie nimmt
Schraubengänge,
Durch Verzögerung der Lust ihn entzün-
deter zu machen.
Doch zulezt besteht er sie, und sie unter-
giebt sich willig
Einem Helden, der nicht weiss, was das sey,
nicht obzusiegen.
Seine Siegesstimme weckt eine wohlbeleibte
Spinne,
Die in dem bethauten Netz unterm Scheuer-
balken nickte.
Liebe Töchter! ruft sie schnell, liebe Töch-
ter, werdet munter!
Auf zur Arbeit! denn es tagt, auf! sonst
kriegt ihr keine Männer.
Dann fängt sie zu weben an, und erzählt,
nicht sonder Ehrgeiz,

Ihren

Ihren Kindern um ſich her die Verwandlung
von Arachnen.
Unterdeſſen ziehet dort ein kohlſchwarzer
Ameishaufen
Ordentlich zur Stadt hinaus, einen Splitter abzuholen.
Ihr Lykurgus geht voran, ſie zur Tugend
anzufeuren:
Bürger dieſes freyen Staats, ruft er, denkt
izt an die Nachwelt;
Zeigt, wo Freyheitsliebe herrſcht, ſey der
Groſsmuth nichts unmöglich,
Und bemächtigt euch vereint dieſes ungeheuren Maſtbaums.

Minder ruhmbegierig jagt Amor dort,
zur Übung, Vögel,
Lockt ſie bald ins grüne Netz, ſchieſst ſie
bald mit zarten Pfeilen,
Macht ſie bald mit falſchem Leim feſt vor
ihrem eignen Neſtchen.

Aber

Aber ſchaut, was guckt er ſo durch das
Reis in jene Laube?
Hirten, ach! was guckt er ſo, und läſst
Pfeil und Bogen ſinken?
Eine Nymphe, lieblicher als die Veilchen,
die ſie tragen,
Und ſie küſſen und ſich freun, unter ihr
zerwühlt zu werden,
Schläft in dieſer Laube ſüſs, unter honig-
ſüſsen Träumen.
Niedlich liegt ihr zart Geſicht auf dem
Buſen ihres Lieblings,
Wie Dionens Wangen einſt auf Adonis
Buſen lagen.
Gott der Freuden! wecke ſie durch des
goldnen Köchers Raſſeln.
Hebe! lehre ſie das Spiel, ſich das Leben
ſelbſt zu geben,
Da man ſolches andern giebt, die es wie-
der andern geben.

Lehre

Lehre ſie den ſüſsen Streit, der ſo manchen
Streit entſchieden,
Der ſo manchen Frieden ſchloſs und die
Erde nicht entvölkert.
Cytherea! führe ſie in die Gärten deiner
Inſel,
In dein hold Elyſium. Statt der Fackeln
Hymenäens,
O Aurora! flimmre ſelbſt um ihr hoch-
zeitliches Lager,
Das ihr Florens Hand geſtickt. Doch du
fliehſt, gejagt vom Phöbus?
Ha! der junge Phöbus eilt, will dieſs Paar
den Göttern zeigen;
Alle ſollen es voll Neid, ſeine Schweſter
ſchamroth, ſehen.

THE-

THESTYLIS.

Himmel! was erlitt ich gestern!
Tief in unsern Wald, ihr Schwestern,
Bis zu den geheimsten Buchen
Drang mein Schäfer, mich zu suchen.
Freylich, wie ich selber finde,
Hatt' er ungemeine Gründe
Mich zu sehn, mirs zu erzählen:
Doch auch ich, mich zu verhehlen.

DIE BESTE VEREINIGUNG.

Ist ein schönes Gesicht das allerlieblichste Schauspiel,
Und des Weisen Gespräch süsser, als jeder Gesang:
So vereinigt in sich ein Weib, mit Reizen geschaffen,
Und mit Weisheit geschmückt, beider Geschlechter Verdienst.

DAPH-

DAPHNIS VON SEINER LALAGE.

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —

Fröhlich seh' ich, wie Gold, Azur und Purpur
Von dem Bluhmengefild' ihr Haar verschönern;
Fröhlich seh' ich, wie junger Weste Odem
Ihr die Locken bewegt.

Fühlt, wie glücklich ihr seyd, Aurorens Kinder;
Küßt, liebkoset nach Wollust meine Liebe.
Wohl mir, hab' ich zu frohen Nebenbuhlern
Hier in Tempe nur euch!

SELADON.

Auf diesen Rasen, den die Liebe
So reizend schön für Liebende gemacht,
Saſs Seladon in grüner Zweige Nacht,
Von Liebesharm das Auge trübe,
Und schnitt in einen Baum mit matter Hand,
Was sein gerührtes Herz empfand: — —
„ O selig! würde mir gegeben,
„ In diesem Thal, das Fried' und Ruh'
umgiebt,
„ Mit Iris, stets in sie verliebt,
„ Und stets von ihr geliebt, zu leben:
„ Wie gern wollt' ich, mein Vaterland,
„ Aus deinem holden Sitz verbannt,
„ Unter zarten Linden, unter stillen Bu-
chen,
„ Meine Ruh, mein ganzes Glück,
„ Nur in ihrem sanften Blick,
„ Nur in ihrer Tugend suchen.
„ Bis wir alle beid' einmahl,

„ Le-

„ Lebens ſatt, nicht Liebens müde,
„ Unſre Hirtenſtäb' in Friede
„ Nach dem Eliſäerthal
„ Zum Geſtade Lethens drehn,
„ Wo die frommen Schaaren gehn:
„ Dort in amarantnen Schatten *)
„ Uns vollkommener zu gatten,
„ Uns nicht mehr getrennt zu ſehn. "

---

*) Im Schatten unverwelklicher Bäume.



WUNSCH AN MADEMOISELLE . . .

O möcht' ich doch noch mehr Vollkommenheit,
O möcht' ich doch der Musen süsse Gaben,
Der Pallas Kunst, Merkurs Beredsamkeit,
Adons Gestalt und sanfte Sitten haben!
An Höfen nicht damit herumzutraben
Und mich bey Fürsten einzuschmeicheln; nein!
Aus diesem Kranz von Nymphen, unter allen
Der artigsten und schönsten zu gefallen,
Und dermahleinst von ihr geliebt zu seyn.

DAS

DAS NEUJAHRSGESCHENK.

Naide! zum Neujahrsgeſchenke,
Das deiner Anmuth würdig war,
Bracht' ich den erſten Januar
Dir ſonſt von Bluhmen ein Gehenke.
Die Bluhmen ſind jezt allzu rar:
Daſs dich nun nicht im neuen Jahr
Mein unterlaſsnes Opfer kränke,
So bring' ich zum Neujahrsgeſchenke
Dir dieſesmahl — mich ſelber dar.

AMORS IRRTHUM.

Amor ſah im Roſengarten
Meine Taube, meine Schöne.
Sey gegrüſset, junge Mutter!
Sey gegrüſset, rief er haſtig;
Ey! wo warſt du denn ſo lange?
Als er drauf mit beiden Armen

Ihre Hüften sanft umschlungen,
Und auf ihren klaren Busen
Einen Kuss gedrücket hatte,
Merkt er seinen schönen Irrthum,
Wurde röther, als die Rosen,
Und begann davon zu fliegen.
Aber ich erhascht' ihn hurtig
An des Fittigs goldnem Ende:
Sey nicht schamroth, sagt' ich fröhlich,
Sey nicht schamroth, Gott der Freude:
Tausend, welche besser sehen,
Haben sich, wie du, versehen.

AUF EINE VORLESUNG A. G. BAUMGARTENS VON DER UNSTERBLICHKEIT DER SEELE.

Die holdſelige Gattinn Alcidens reichte den Göttern
Aus Pokalen von Gold ſüſsen olympiſchen Wein:
Freund, von deinem ambroſiſchen Munde, dem Becher Minervens,
Flieſst ein ſüſserer Strom himmliſcher Weisheit herab.
Hebens Nektar hat nur unſterbliche Weſen verjünget,
Aber von ſterblichen nimmt deiner die Sterblichkeit weg.

AN DIE VEILCHEN.

Geliebte Kinderchen, die hier zu meinen Füſsen
Aus feuchtem ſchwarzem Grund', erzeugt von Thau, entſprieſsen,
Ihr Veilchen, groſs von Geiſt, wiewohl von Leibe klein,
An Glanz und Farbe ſchön, doch ſittſam und gemein,
Ihr ſollt mir heut ein Bild belohnter Tugend ſeyn.

Ihr wohnt in einſamen und ſchattenreichen Gründen,
Sucht weniger die Welt, als euch die Welt zu finden,
Schmückt nie, wie Tulpen thun, ein prächtig Freudenfeſt,
Und ſelten küſst euch nur ein ſchmeichelhafter Weſt.

Zuwei-

Zuweilen läſst ſich zwar mit gaukelndem
Gefieder
Der junge Schmetterling verbuhlet bey
euch nieder;
Doch winkt die Roſe nur, ſo eilt er weg
von euch,
Sagt kalt ſein Lebewohl, und flattert ins
Geſträuch.

Kein Menſch, um euch zu ſehn, irrt
zwiſchen dieſen Buchen.
Ein Tauſend liebt euch zwar, doch kei-
ner mag euch ſuchen.
Ihr habt ein gleiches Glück mit Tugend
und Natur:
Die rühmt der Philoſoph; die lobt der
Mahler nur:
Doch dieſer ſo, wie der, verlieren oft
die Spur,

Sind oft vom rechten Weg leichtſinnig
ausgeſchritten,
In ſeinen Bildern der, und der in ſeinen
Sitten.

Erbebt nicht, wenn der Nord aus
ſeiner Höhle ſteigt,
Und euer zartes Haupt ſo tief zu Boden
beugt;
Müſst ihr gleich unter Schnee in kalten
Thälern wohnen,
Der Himmel denkt an euch, und weiſs
euch zu belohnen.
Es ſteigt nach eurem Tod' ein anmuths-
voller Duft
Aus eurem Staub' empor und füllt die
weite Luft.
Hierinn hat euch ein Gott Unſterblichkeit
gegeben;
Ihr ſollt, wenn ihr verwelkt, nicht ohne
Nachruhm leben.

Und

Und izt ſey euch gewährt, was der Poët erhebt,
Wornach der Thor ſich reiſst, wornach der Weiſe ſtrebt,
Was unſrer Helden Schaar mit Blut ſich möcht' erwerben:
Beneidet und geliebt auf Äglens Bruſt zu ſterben.



AUF



AUF DEN TOD DER LAURA.

Wär' es Göttern vergönnt zu weinen, ſie hätten, o Laura,
Mit verhülltem Geſicht, da du geſtorben, geweint.
Was ſie konnten, das thaten ſie: ſeine Fackel verlöſchte
Hymen, und Amor zerbrach ſeufzend den goldnen Pfeil.
Ob dein Tod Unſterbliche gleich und Sterbliche rührte,
Hat er am meiſten doch mich, deinen Verlobten, betrübt,
Daſs ich die Seelen beneide, die dich zu den Schatten begleiten,
Und in Elyſiens Thal früher dein Angeſicht ſehn.

AUF OLYMPEN.

Bekleidet, ist Olympe an Schönheit reich,
Und unbekleidet, ist sie der Schönheit gleich.

AUF HENRIETTENS BRAUTBETT.

Sey immer stolz, beglücktes Bette!
Du hast das Herz der schönen Henriette;
Dich auszuschmücken ist ihr ganzer Geist bedacht.
Ihr muntrer Finger eilt, auf deinem seidnen Rücken
Ein lebend Bluhmenfeld mit seltner Kunst zu sticken:
Mich aber nimmt sie nicht an ihrer Seit' in Acht.
Doch jauchze nicht, daſs sie dir jezt den Vorzug giebet!

Daſs

Daſs ſie ſo ſtaunend ſizt, beweiſet, daſs
ſie liebet;
Und daſs ſie dich ſo ſchmückt, beweiſ't,
ſie liebet mich.
Ich läugne nicht, ich muſs dich jezt be-
neiden:
Doch kömmt die Zeit, da du mich auch
beneiden muſst;
Wenn du, jezt Zeuginn meiner Leiden,
Einſt Zeuginn wirſt von meiner Luſt.



AKANTH

AKANTH UND PHRYNE.

Eine Romanze.

Ungefähr vor ſieben Jahren
Bot Akanth aus Unbedacht
Für die Freuden Einer Nacht
Phrynen alle ſeine Waaren:
Aber ihm — wer hätt's gedacht? —
Ward ein tiefer Knicks gemacht.

Neues Wunder! nach drey Jahren
Hatte Phryne ſich bedacht,
Und verſprach ihm eine Nacht
Für die Hälfte ſeiner Waaren:
Aber er — wer hätt's gedacht? —
That, als hätt' er Scherz gemacht.

Drauf erſchien ſie nach zwey Jahren
In verführeriſcher Tracht,
Und verhieſs ihm eine Nacht
Für ein Drittel ſeiner Waaren:

Aber er — wer hätt's gedacht?
Ward darüber aufgebracht.

Nach den beiden lezten Jahren
Kam sie, glühend als ein Dacht,
Und verhiess für Eine Nacht
Ihm izt alle ihre Waaren:
Aber er, wer hätt's gedacht? —
Hat sie grausam ausgelacht.



DER ZWEYTE HOCHZEITSTAG.

— ◡ — ◡ ◡ —   — ◡ ◡ — ◡ ◡̲
— ◡̄ — ◡ ◡ — ◡ ◡̲

Der du lachend und leicht Feſte der
Fröhlichkeit
Unter Linden zu ſchildern weiſst:
Tityrn, ſeine Schalmey blaſend, und
Sylvien,
Tanzend vor dem betrunknen Faun,
Der, mit Weinlaub umkränzt, neben dem
Schlauche ſizt:
Zeichn' auch dieſes Gemählde mir,
Mahler! denn die Natur, die dir gewo-
gen iſt,
Hüpft auf deinen Befehl herbey.
Auf drey Tage des Dorfs glückliche Kö-
niginn —
Einen Strauſs, ſtatt der Edelſtein',

Auf der Brust; statt der Kron', einen Tirolerhut,

Halb in Flechten des Haars versteckt;

Zartes Moos statt des Throns, und statt des Baldachins

Einen blühenden Rosenstrauch, —

Schien von voriger Nacht jetzo das Bräutchen noch

Blaſs, verschämt und erstaunt zu seyn.

Keusch und glücklich, zugleich spricht ihr vom Angesicht

Freude, die sie gegeben hat.

Schläfrig, aber verliebt, schielet ihr Bräutigam

Noch mit trunkenem Aug' auf sie.

Sein erst werdendes Glück strahlet ihm sichtbarlich

Von der feurigen Stirn' herab.

Der die Augen ihm schlieſst, Amor, verdunkelte

Doch die Freud' in den Augen nicht.

Alle

Alle Scherze, ſo viel izt in der Gegend ſind,
Alle Grazien, leichtgeſchürzt,
Bloſs in Leibchen und Rock, alle muth-
willigen
Liebesgötter beginnen izt
Einen trunkenen Ball, bunt mit der Liverey
Des Thalaſſius *) angethan.
Jeder Seladon, an ſeiner Aſträa Hand,
Tanzt vor'm ſchnurrenden Dudelſack
Ausgelaſſen. O ſeht, wie ſie, ein Labyrinth
Ziehend, bald auseinander fliehn,
Als entzweyte; bald hergehüpft, wiederum
Sich umſchlingen und fröhlich thun!
Einer drücket geſchwind, da er vorüber
flieht,
Seiner Braunen ein Schmätzchen auf.
Sie erzürnt ſich zum Schein, nennt es
Vermeſſenheit,

 Und

*) Thalaſſius, ein Gott der Hochzeiten bey den Römern.

Und verbirgt doch im Innersten
Kaum die Hälfte der Lust, die sie em-
pfunden hat.

O! wer hätte liebreizende
Scham, wer hätte geglaubt, Wollust und
Sittsamkeit
Auf dem Lande vereint zu sehn! — —
Jenen Greisen zur Seit' (unsre bukolischen
Schilderungen zu endigen,)
Gehn aufs neue, beym Krug, Funken
der Fröhlichkeit
Aus der Asche des Herzens auf:
Wie ein Sommertag spät in dem Decem-
bermond
Oft noch purpurn vom Himmel steigt.
Beym Geschwätz, was auch sie waren,
vergessen sie
Alle, daſs sie bald nicht mehr sind.

KORIDON.

In diesem holden Thal, auf diesen stillen
Auen
Verbracht' ich ehemahls, Rosalien zu
schauen,
Ein Frühlingstagen gleich vergnügt ver-
flossnes Iahr.
Wie reizend war sie nicht! wie himmlisch
ihre Lieder! —
Du seufzest, schwaches Herz? Erwacht
die Liebe wieder?
Vergassest du denn schon, dass sie dir
untreu war?

Mein Finger brach hier oft sanft ir-
rend auf der Heide
Der goldnen Blühmchen Pracht: die steckte
sie voll Freude
Bald vor die weisse Brust, bald in das
schwarze Haar.

Wie reizend war ſie nicht! wie himmliſch
ihre Lieder! —
Du ſeufzeſt, ſchwaches Herz? Erwacht
die Liebe wieder?
Vergaſseſt du denn ſchon, daſs ſie dir
untreu war?



AN

AN EINEN FREUND

ÜBER DIE ERTRAGUNG DES GLÜCKES.

(Des Sarbiewsky vierte Ode des dritten Buchs.)

— ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ
— ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ
— ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ
— ᴗ ᴗ — ᴗ

Fördert ein ſanfter Zephyr deine Segel,
Jagen ergrimmte Wogen deine Barke:
Trotze des Glückes Wuth, und ſpotte ſeiner
Mancherley Ränke.
Lacht es: mit Groſsmuth ſiehe dann zur
Seite;
Weint es: mit Anmuth lächle dann zurücke.
Lern' auch allein und in den ſtärkſten
Stürmen
Dich zu beſitzen.
Einer berennten Stadt gleich, Freund,
regiere

Selbst dich, als Konsul oder Cäsar, wenn die
Diener des Schicksals deines heitern Herzens Feste bestürmen.
Gehe, wenn leichte Leiden dich besuchen,
Fröhlich entgegen. Überfluss und Friede
Lieben die Laren dess, bey dem zuerst sich Traurigkeit einfand.
Günstiges Glück führt dieses Übel bey sich,
Dass es verzärtelt; Unglück dieses Gute,
Dass es die Herzen endlich stählet, die es Anfangs verwundet.
Kummer von langer Dauer ist nicht heftig,
Mach' das Geschick dir durch Geduld zur Freundinn.
Wird durch Gewohnheit nicht die schlechteste Gattinn
Endlich erträglich?

DIE

DIE SCHLAFENDE SCHÖNE.

In den Augen der schönen Oronte
Sizt Amor, so lange sie wacht;
Streut aber Morpheûs Schlummerkörner
Ihr auf die müden Augenlieder,
Dann läſst sich Amor zum Busen herab.

Unter einer Myrtenlaube,
Dem Tempel des Harpókrates, *)
Fand ich Oronten am heiſsesten Tage des
Sommers.

Wie in Enna's blühendem Thale
Die junge Prosérpina,
Müde jungfräulicher Spiele,
Auf Bluhmen ruhete, lag sie
Auf einem Bette von Veilchen und Rosen,

 Die

*) Harpókrates ist der Gott des Stillschweigens.

Die Bürger der Zweige,
Unbeweglich in den Neſtern,
Schonten ihrer Ruhe,
Und unterbrachen den Waldgeſang.

Ich nahete mich, ohne Furcht,
Ihre Reize zu betrachten;
Denn alles verſicherte meinen Begierden
Unſtrafbarkeit.

Bald hob ich von meiner Stirne
Das leichte Bluhmenkränzchen,
Und ſezt' es leiſe der ihrigen auf;
Bald legt' ich einen Purpurpfirſich
Ihr in die hohle Hand;
Bald warf ich ihr auf den Buſen
Ein ſüſs duftendes Roſenblatt,
Und überlieſs mich ganz
Meiner Sinne Bezauberung.
Denn was ich einzig fürchtete,
Ihr Auge, war geſchloſſen.

Ihr unter durchsichtigem Silberflor
Sanft arbeitender Busen
Hatte mit Hülfe Favons
Schon die Bande zerrissen,
Die gefangen ihn hielten,
Und zeigete mir,
Wechselsweise sich senkend und hebend,
Alle seine wachsenden Schätze.

Wie des Argus hundert Augen
Auf jene Io sich hefteten,
So starreten die meinen
Diesen schönen Busen an.

Flora! sagt' ich, holde Gemahlinn
Favons,
Hast du in deinem Körbchen
Junge Lilien, oder Rosenknöpfe,
Frischer, als sie hier sind?

O weise Pallas, Jupiters Tochter!
Ziehe mich zurück.

Be-

Bedecke mit deiner Ägide mich,
Oder bedecke den Busen hier.

Sie hörte mich nicht.
Fern von ihrem Cekropischen Heiligthum
Saſs sie in einem kühlenden Bade,
Wozu von seinen wohlriechenden Bergen
Ihr Inachus ambrosische Wellen gesandt.

Amor aber hörte mich.
Sichtbar saſs er auf dem schönsten Busen,
Wie auf einem Thron von Alabaster,
Und schoſs flammende Pfeil' in mein Herz.

Geh, sprach er, Sohn der weisen Athenäa,
Geh, und sey künftig weniger kühn!
Du weiſst so viel, und weiſst noch nicht,
Daſs, wenn auch eine Schöne schläft,
Doch Amor immer noch wacht?

DAS

DAS MENSCHLICHE LEBEN.

Eine Allegorie.

Dieſes Lebens groſser Weg
Hat viel gefährliche Plätze.
Allem Unglück vorzubeugen,
Mein Sophron, verhalt' ich mich ſo:

Ich ſpann' an meinen ſterblichen Wagen,
Den ich zum Grabe führe, zuerſt
Gerechtigkeit, die ſtets auf rechtem Wege bleibt,
Und Liebe, ſonder die es allzulangſam ginge.

Wahrheit, Unabhängigkeit,
Die bloſs ein ſanftes Leitſeil dulden,
Gehn munter in der Mitt', und bleiben
Gern von des Reichthums Straſs' entfernt.

Ge=

Gesundheit und ein gutes Gewissen
Hüpfen fröhlich voran,
Und reissen mich an Plätzen,
Die tief und schlammig sind, hindurch.

Nichts bleibt vom Glück und der Natur
Mir ferner zu erbitten übrig,
Als dass mein auserlesenes Gespann
So lang' als selbst mein Wagen daure.



DIE GRILLE UND DIE AMEISE.

(Nach dem Lafontaine.)

Die Grille, die des Sommers ſang,
Daſs Feld und Thal und Berg erklang,
Konnt' im November keine Fliegen,
Kein Würmchen mehr zu eſſen kriegen.

Sie gieng zu ihrer Nachbarinn,
Der reichen Ameiſ', hungrig hin:
Ach! ſprach ſie, nichts hab' ich zu eſſen;
Doch kenn' ich deine Gutheit wohl.
Du leihſt mir, wie ein Nachbar ſoll;
Gedoppelt zahl' ich Intereſſen.
Ein wenig Wurzeln oder Frucht
Iſt alles, was mein Hunger ſucht.
Mir hilft es und dir iſts kein Schade.
Ich zahle, wie du giebſt, mit Luſt,
Und werd' im Heumond, im Auguſt,
Wie einer ehrlichen Cicade
Gebührt, auch früher noch, — die Wahl

Iſt

Ist dein, — voll Dankes, nicht vergessen,
Die Zinsen und das Kapital
Dir richtig wieder zuzumessen.

Die Ameis' hielt nicht viel vom Leihn.
Ists möglich? sprach sie, trugst du diesen
Verwichnen Sommer gar nicht ein?
Was thatst du denn auf unsern Wiesen,
Als noch die lauen Weste bliesen?
„Ich sang. Was kann man schöners thun?"
Du sangest? Gut! so tanze nun.

AN

AN DEN KÖNIG VON PREUSSEN FRIEDRICH DEN ZWEYTEN.

(Nach dem Voltaire.)

Die Mutter des Todes
Hat mit ihrem ſchweren Arme
Meine Schultern krumm gebeugt,
Und ein ſchreckliches Gefolge
Von Übeln, das ſie umgiebt,
Nagt an meines unſterblichen Geiſtes
Geheimeſten Federn.
Aber ich fürchte mich nicht:
Bey einem Weiſen leb' ich,
Und ſpotte deines Angriffs,
Fürchterliches ALTER!
Es umſtrahlt dich mit gröſserer Anmuth,
Als betriegliche Luſt
Reizender Jugend gewährt.
Flieſst, o! flieſst dahin,
Meine lezten Tage!

Ohne Schrecken und heiter
Fliefst bey einem Helden dahin,
Deſſen männliche Weisheit
Und Beredſamkeit euch im Frieden
Dieſen Traum des Lebens
Süſs und ſchmackhaft macht,
Und ſo gar den Tod
Seiner Schrecken beraubt!
Aufgekläret durch ihn
Sieht ihm meine Vernunft
Unerſchüttert entgegen,
Und von ihm geführt,
Gehn auf dunkler Straſse
Meine Schritte gewiſs;
Von der Pallas Ägide gedeckt,
Fürchtet der Sterbliche ſelbſt
Keine feindſelige Gottheit.

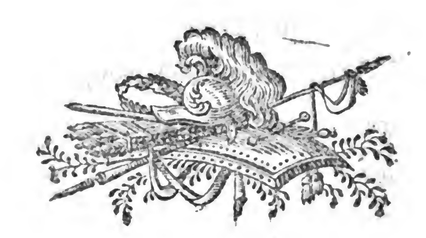
Philoſoph und Lehrer
Weisheitbegieriger Könige,

Wie

Wie ſchön iſt meine Laufbahn!
Von deinem SANS-SOUCI aus
Wandr' ich auf Steigen, mit Bluhmen
beſtreut,
In die elyſiſchen Felder,
Allda vom gröſsten Regenten nach ihm
Marc-Aurelen zu unterhalten.
Unter amarantenen Lauben,
Und vor einem Pulte von Gold,
Werd' ich, leſend,
Über deine Geſchichten Salluſten,
Über deine Geſetze Lykurgen,
Über deine Verſe Virgilen
Mit Eiferſucht erfüllen.
Ohne glauben zu können,
Werden ſie vor Verwunderung erſtummen.
Denn nicht einer vereinigte je
So verſchiedene Gaben.
Aber folge mir nicht
An der LETHE ſtilles Geſtade,

Was ich den ſeligen Schatten erzähle,
Selbſt zu bekräftigen; nein,
Lebe! beglücke noch lange
Dein gehorſames Reich!
Und geſelle dich ſpät
Deinen groſsen Modellen
In Elyſium zu!





AN VOLTAIRE.

(Nach dem Französischen des Königs von Preußen; Friedrich des Zweyten.)

Stütze des guten Geschmacks und aller Künste,
Sohn Kalliopens, gallischer Homerus!
Klage zu großer Eile das Alter nicht an;
Welches, Belagernden ähnlich,
Deine flüchtigen Tage
Tückisch untergräbt.

Jupiter, alles gleich zu machen, verehret
Rosen dem Lenze, goldnes Korn dem Sommer,
Nektartrauben dem gekrönten Herbst;
Sämmtlicher Jahreszeiten
Aufgespeicherte Schätze
Sind des Winters Genuß.

Alſo findet der Menſch in jeglichem Alter
Neue Geſchenke, die ihm das Herz erquicken.
Sind die Violen ſeines Frühlings verblüht,
Dann erſetzet die Spiele
Der empfindſamen Jugend
Die beredte Vernunft.

Trägt er den Purpur der Würden, dann verdammet
Sein Katoniſcher Ernſt der Triebe ſchönſten,
Der uns in Amors ſeidne Netze zieht.
Die Trompete der Ehre
Ruft mit ſilbernem Klange
Ihn auf Felder des Mars.

Haben die Flügel der Zeit, die niemahls ruhet,
Seine Schläfe mit Reif und Schnee bedecket;

Dann begehret er Ehrfurcht von der Welt;
Dann ergetzen ihn Zinſen,
Von Kapitalen gewogen,
Die er ehſtens verläſst.

Du, dem ein ſchönes Geſchick die fröhlichen Künſte
Spannen, deſſen Vernunft und fühlend Herz uns
Tauſend Geiſteswerke zu bewundern giebt,
Fürchteſt du, aller Kamönen,
Aller Grazien Liebling,
Einſt die Senſe der Zeit?

Nein! die Tugend iſt nicht den Stunden zinsbar.
Auch in ſilbernen Locken entzücken noch Weiſe.
Ob dein irdiſcher Stoff zum Grabe ſich neigt,
Füllt der Gott des Parneſſus

Doch mit himmlischem Feuer
Dein ätherisches Theil.

Deines erhabnen Genie's verjüngte Schönheit
Seh' ich im vollsten Jugendglanze schimmern.
So beglückt noch des Tages schönes Gestirn,
In Amphitritens Umarmung
Fallend, mit reizenden Blicken
Seinen verlassenen Ort.

Ach! indessen Cybelens niedrige Kinder,
Sklavische Ketten, ohne Gedanken, schleppen;
Unter Elend schmachten; ohne Trost
Aus dem Traume des Lebens
Scheiden, und endlich versinken
In der Vergessenheit Nacht;

Glänzen überall dir von parischem
Marmor
Ehrensäulen; der Ruhm, im feurigen
Fluge
Durch die Welt, tönt deine Verse
nur;
Könige weihen dir Tempel;
Und (was liegt an dem Alter?)
Alles huldiget dir.

Jene von Pythons Geifer geschwollnen
Neider,
Die der Verleumdung Pfeile nach dir
schossen,
Weil dein Ruhm den ihren mit Schatten
bewarf,
Weinen, sich schämend, und singen,
Von der Wahrheit gezwungen,
Allen Winden dein Lob.

Welche Triumph' und Trophäen warten einst deiner,
Bist du der Erd' auf dem Wagen der Musen entflohen!
Sieh! die erstaunte Nachwelt umkniet dein Bild.
Aus Amaranten bereitet
Schon die reizende Hebe
Dir ein Bett im Olymp.



VER-

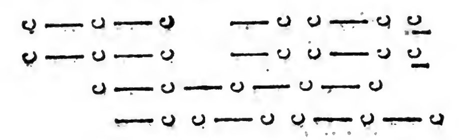
VERGLEICHUNG DES CHAMPAGNER-WEINS MIT DER PHYLLIS.

(Nach dem Chaulieu.)

Er iſt lieblich und voll Feuer;
Sie iſt reizend, jung und fein.
Er belebet meine Leyer;
Sie giebt mir die Lieder ein.
Beider zarte Flammen rinnen
Mir durch Adern und Gebein.
Er bezaubert meine Sinnen;
Sie das Herz noch oben drein.

DIE

DIE GEBROCHNEN SCHWÜRE.



Mit tausend Schwüren schwurest du,
Phyllis, mir,
Bevor du deinen Daphnis mit Zärtlichkeit
Zu lieben unterlassen wolltest,
Würd' in dem Laufe der Rhein
zurück gehn.

Zurück, zurück, du König der Flüsse du!
Fleuss zu der Quelle, der du entflossen
bist!
Beschäme Phyllis Antlitz! —— Phyllis
Liebet nicht länger den armen
Daphnis.

DER

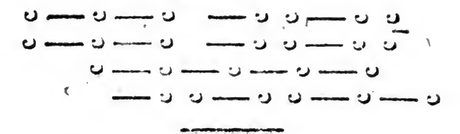
DER VERWUNDETE KUPIDO.

(Nach dem Guarini.)

Von der Bien' im Zorn verwundet,
Der er ihren Honig raubte,
Flog Kupído auf Elifens
Kleinen weichen Purpurmund.

Sicher unter deinen Rofen,
Sprach er, foll das Angedenken
Meines Raubes nie vergehn.
Wer dich küffet, foll empfinden;
Was ich füfses, was ich bittres
Von dem Bienenfchwarm empfand:
„Zarte Schmerzen in dem Herzen;
„Auf dem Mündlein Honigfeim.

DIE ERWARTUNG.



An diesem Abend speiset Theone hier.
Zwar leicht gekleidet kömmt sie, zwar
ungepuzt:
Doch, Grazien, mit euren Reizen
Und mit Gefälligkeit ausgeschmü-
cket.

Wie harr' ich deiner, seliger Augenblick!
Kupido, der schon vor ihr gekommen ist,
Schafft aus der Ungeduld Beschwerden
Zaubergestalten für meine Liebe.

Erhöhst du schon in deiner Abwesenheit,
Durch süsse Täuschung meine Vergnü-
gungen:
Wie wirst du, wenn ich dich umarme,
Meine Theone, mich erst entzücken!

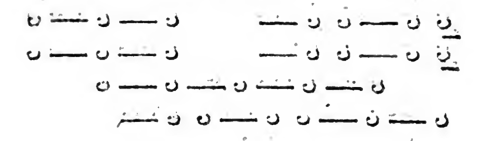
AN

AN ÄGLEN.

Betrachteſt du die Menge
Der Grazien und Muſen,
Womit die Liederdichter
Den Helikon erfüllen,
So dünket dich: man hätte
So vieler nicht vonnöthen.
Allein, wer konnte wiſſen,
Eh du geboren wareſt,
Du wundervolles Mädchen,
Daſs alle holden Reize,
Daſs alle ſchönen Künſte,
In Einer wohnen könnten?

LOHN

LOHN DER LIEDER.



In einer Hymne, wie sie der Tejer sang,
Hatt' ich des zarten Amors Triumph erhöht.
Da sagt' er: Zur Belohnung kriegst du
Etliche Küsse von meiner Mutter.

Glückselig, sprach ich, bin ich, Cythe-
rens Sohn!
Glückselig! — — Doch ich wäre glück-
seliger,
Verschafftest du mir zur Belohnung
Einen, nur Einen von Selimenen!



DER

DER MORGEN NACH DER BRAUT-NACHT.

(In ebendemselben Sylbenmaaſs.)

O aller Nächte reizendſte! reizender,
Als aller Tage ſchönſter! verſchwiegene
Vertrautinn meiner Flammen! dir nur
Dank' ich die Freuden der reinſten Liebe.

Doch, o der Nächte ſchönſte! begünſtigte
Dein brauner Schleyer meine Begierden gleich;
Hat doch auch deiner Schatten Miſsgunſt
Tauſend Vergnügungen mir entzogen.

ÜBER DIE VERGÄNGLICHKEIT.

(Des Sarbiewski siebente Ode des zweyten Buchs.)

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡

Menschlichem Elend wär' es eine Lind-
rung,
Sänken die Dinge wieder, wie sie stiegen,
Langsam; Doch oft begräbt ein schneller
Umsturz
Hohe Gebäude.

Lange beglückt stand nichts. Der Städt'
und Menschen
Schickungen fliegen immer auf und
nieder.
Jahre bedarf ein Königreich, zu steigen,
Stunden, zu fallen.

Wel-

Welcher dem Umſturz eines Reiches Einen
Tag nur gegeben hat, der gab genug
ihm;
Unter dem Streich, ach! Eines Augen-
blicks er-
Liegen oft Völker.

Der du noch ſelbſt des Todes Opfer ſeyn
wirſt,
Nenne nicht darum, weil die Zeit im
Stillen
Menſchen und Menſchenwohnungen zer-
ſtöret,
Grauſam die Götter.

Die dich zum Leben rufte, jene Stunde
Rufte zum Tod dich. Lange hat gelebet,
Wer ſich durch Tugend und Verdienſt
ein ewig
Leben erworben.

DER BEFOLGTE RATH.

Kupído ſtahl der Mutter
Den ſchönſten Ring für Pſychen; *)
Verbarg ſich dann in Eile
In Marianens Auge.
Du haſt dich, ſagt' ich, übel,
Du kleiner Dieb, verborgen.
Ich ſuchte, wär' ich Amor,
Ein Herz, mich zu verbergen.
Ein Herz, verſezt' er ſchalkhaft,
Verbirgt mich freylich beſſer.
So ſey es, kluger Knabe,
So ſey es denn das deine,
In das ich mich verberge!

---

*) Pſyche war die Geliebte des Kupído.

MY.

MYSOGIN AUF DIE WEIBLICHE ZUNGE.

Daſs, ohne Zung', ein Mädchen ſchweigen kann,
Das glaubet man.
Daſs, mit der Zung', ein Mädchen ſchweigen kann,
Geht ſchwerlich an.

DER FRÜHLING.

An Belinden.

Zu begierig, unſre ſtillen Hütten,
Unſer Tibur wieder zu beſuchen,
Schlich in unſer Thal ein Söhnchen Zephyrs
Heimlich ſich hinein, zu Trotz dem Norde.
Durch ſein Sorgen überzog die Thäler
Bald ein Teppichwerk von blauen Veilchen,
Die die Luft gelinde parfumirten.

Unterm Mäntelchen der zarten Flügel
Bracht' es Amoretten, halb nur flücke,
Aus den Eyerchen; die füllten piepend
Alle Thäler, Gärten und Gebüsche.
Seit der Stunde zwitschern, wie betrunken,
Unsre Vögel all' aus allen Ecken
Etwas zärtliches und wollustreiches.
Noch, so dünkt mich, ist es keine Liebe;
Doch wie leicht, Belinde, kann ich irren!
Willst du selbst es mit mir untersuchen,
So begleite mich in unsre Thäler.



DER

DER WAHRE SCHMUCK.

(Des Sarbiewski drey und zwanzigſte Ode des dritten Buchs.)

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡

Keine mit edeln Steinen des Hydaſpes,
Keine mit Zedernholz geſchmückte Woh-
nung,
Noch des Paktolus Ströme ſind vermögend
Uns zu beglücken.

Forſche nicht, welche Flüſſe goldne Wellen
Still durch ſchmaragdne Wieſenthäler wäl-
zen:
Tugend, zum Himmel ſich zu ſchwingen
muthig,
Sey uns genugſam.

Dieser erhöhe diamantne Wände,
Oder dem Sipylus *) entrißne Säulen,
Die ein Minirer, ohne den Kocyt zu
Öffnen, nicht umstürzt.

Reicher in Saba's Wäldern wohnt der
Vogel,
Den aus der Urne Phöbus selbst erwecket;
Reicher an Chrysolithen streicht im rothen
Ganges die Barbe,

Jener mag seinen mit des Aufgangs Perlen
Prangenden Leibrock um die Lenden
gürten;
Oder um seine stolze Schulter schnüren
Tyrischen Purpur.

Lieblicher wechseln Philomelens helle
Von der Natur mit Blut besprengte Flügel;
Schö-

*) Sipylus, ein Gebirge zwischen Lydien und Phrygien.

Schöner gemahlt ſind Rücken, Bruſt und
Bauch des
Thraciſchen Luchſes.

Thiere bekleiden uns: der Rock des Bibers
Wärmt uns die Seiten; Hermelin und
Marder
Schmücken das blaue Sammetgewand mit
einem
Prächtigen Ausſchlag.

Göttliche Tugend, du nur unterſcheideſt
Menſchen von Thieren, und ein Geiſt,
gerüſtet,
Sich wie ein Adler zu der Götter hohen
Sitzen zu ſchwingen.

DER GARTEN.

Was erblick' ich? — Eine Wüſte,
In Alcínous Garten verwandelt!
Bäume, Bäche, Hügel gehorchen
Den Geſetzen ſchlauer Kunſt.
Deine tauſendfachen Schätze
Zwingen die verſammelten Weſte,
Hier zu weilen, Mutter Natur!

Welchem guten Dämon hab' ich
Dieſe ſchnellen Wunder zu danken?
Wie? entwarf uns Cytheréa
Ihrer erſten Gärten Plan?
Seh' ich hier ein Werk Minervens;
Der des attiſchen Lyceums
Ahornwald ſo heilig war?
Oder bauteſt du, Aſträa,
Seit du aus den Städten floheſt,
Dieſe Wüſteneyen an?

Flora von dem Griechen und Römer
Einst gekleidet ohne Geschmack,
Ward auf diese Gestade versetzet,
Und durch göttliche Hände verschönt.
Holde Bluhmen, euch zu ordnen,
Wurdet ihr in Beete vertheilet,
Und mit niedrigem Buxe gekränzt.
Grüne, lebende Teppiche stellen
Eure bunten Farben den Augen
Als ein reiches Schauspiel dar.

Hier nur wenige Tage zu leben,
Wird der blasse Narcissus geboren,
Sich noch schämend ob des Eigensinnes
Seiner kindischen Liebesgluth.
Das demüthige Veilchen suchet,
Phöbus Anblick zu vermeiden,
Dunkler Thäler Aufenthalt.
Lasst Gesträuche, gleich Gardinen,
Seine sittsamen Reize verhüllen,
Sein Geruch verräth es doch.

Auf dem hohen Strauche thronend
Herrscht die Ros' als Königinn;
Vormahls eine Amazone,
Die Kupido nie bezwang.
Ihre mehr als menschlichen Reize
Vor Entführung zu beschützen,
Wachten tausend Trabanten um sie.
Jetzo scheinen diese Starken
In den Dörnern noch zu leben,
Noch von ihr geliebt zu seyn.

Edler Schmuck und Stolz des Frühlings,
Strahlenreiche Nelcken, schimmert!
Argus hundert Augen seh' ich
Unter eurer holden Figur.
Im Olymp entsprossne Lilje,
Mit der Milch der Amalthea
Und Ambrosia genährt,
Theile deine Sommerherrschaft
Mit dem purpurbekleideten Mohne,
Der den Schlafgott in sich schliesst.

Für

Für den Götteraltar flechte
Hier Sophronia Bluhmengehenke:
Ihre freudenreichen Bankete
Schmücke Hebe selbst damit.
An gelinder Gluth zerfliessend
Fallt, wie Thränen Aurorens, ihr Bluhmen,
Auf die Haare Cypriens!
Muntre Bienen, ziehet aus ihnen
Jene göttliche Nektarströme,
Die Virgil so schön besang.

Treu verliebt in die Kamönen,
Lasst uns Schattenhaine suchen.
Hier erhören diese Feyen,
Minder eigensinnig, uns.
Sah nicht in Tiburs Gebüschen,
Ohne Gürtel, mit Rosen gekränzet,
Flaccus Amathusen oft?
Sprossen nicht dem Flaccus der Sprea
Noch in Lauben Pierische Bluhmen,
Die kein Wintersturm besiegt?

Eiche,

Eiche, Riese der Wälder, erscheine,
Platz in unsern Gärten zu nehmen.
Deine ländliche Frucht erneuert
Die Vergnügen der goldenen Zeit.
O glückselige Jugend der Erde,
Als weissagend deine Zweige
Noch den Völkern redeten;
Und dein Laub im kriegrischen Rom
Der erhabensten Vaterlandsliebe
Reizende Belohnung war!

Hundertarmige Buchen beschirmen,
Wie ein Wall, den geraumen Spaziergang.
Ihre langen, sich gleichende Reihen
Täuschen, ergetzen, ermüden den Blick.
In phantastischer Ordnung sich kreuzend,
Ziehn sie, zuweilen uns irre zu führen,
Ein minoisches Labyrinth.
Ihre vom Amor beschriebene Rinde
Öffnet, ewig mit ihnen zu wachsen,
Sich verliebten Nahmen gern.

Wel-

Welche glänzenden Schattengezelte
Von Jasmin und duftendem Geiſsblatt!
Ihre verbreiteten Zweige verwickeln
Unter unſern Händen ſich.
Wie, am Rahmen ſitzend, Arachne
Seide, Gold und Purpurwolle
Durch geſchränkte Fäden zog:
Seht, ſo bilden geſchmeidige Reben,
Durch ein Lattenwerk geſchlungen,
Prächtige Siegesbogen hier!

Glückliches Tempe von Glaudata, *)
Sanfte Geburtsſtadt favoniſcher Winde,
Wo der Wanderer mit Erſtaunen
Durch Orangenwälder ſchleicht!
Ihre ſträuſsertragenden Zweige,
Ihre kronenbeladenen Wipfel
Wölben Lauben und Alleen.
Schade, daſs ihr edles Geſchlecht,

Auf

*) In der Provence.

Auf Germaniens Ufer verpflanzet,
Nur mit den Pygmäen kriecht!

Einen Schäfer am Tagus geboren,
Und im Bette deſſelben ertrunken,
Schufen mitleidsvolle Nymphen
Zum Zitronenbaum hier um.
Rinde bedeckte ſeine Schöne;
Seine mit Zähren betröpfelten Locken
Wurden zuſehns bittres Laub.
Aus dem Golde, von ihm in den Fluthen
Eingeſogen, entſprang in kurzem
Dieſe köſtliche ſüſse Frucht.

Amorn ſeh ich, hinter den ſchönen
Blühenden Myrtenbüſchen verborgen.
Alle Kränze, die er pflücket,
Krönen junge Liebende.
Grünet freudiger zum Himmel,
Lorbern, unſrer jungen Achille
Würdiger erwünſchter Lohn!

Dann

Dann nur, wenn euch falschem Verdienste
Schmeichelnde Hände zu brechen erkühnen,
Keusche Lorbern, grünet nicht!

Lasst die fliessende Krystallen,
Gütige Najaden, strömen!
Wälzt von rauschenden Kaskaden,
Drängt durch lange Kanäle sie!
Fern von euch muss Flora schmachten;
Fern von eurem holden Geschwätze
Schlummern die Dryaden ein.
Breitet über diese Gefilde
Einen Balsamthau, worüber
Selbst der Himmel neidisch sey!

Welch ein allerliebstes Nymphäum. *)
Darf ich, Ermüdeter, hier mich erfrischen,
Wo

*) Nympharum ludicrum: Hamadryades Deae ludicrum sibi roscido nutriunt humore. *Catullus.* S. die Griech. Anthol. des Planudes, auf ein Bad zu Smyrna Bl. 334 nach der Ausgabe des Henr. Stephanus von 1566.

Wo die Mutter der Wolluſt ſich badet,
Und das Geheimniſs die Pforte bewacht?
Nein! der Ort iſt viel zu heilig,
Nicht unſterbliche Glieder zu waſchen;
Und die Grazien wohnen darin.
Ihnen entführte die himmliſchen Kleider,
Als ſie ſich badeten, Amor. Jezt ſchämen
Sie ſich nackend herauszugehn.



DIE

DIE FREMDE.

Diese Nymphe, die wir ehren,
Kam vom stillen Okkarus,
Alle Herzen zu bethören,
Und ihr Anblick ist Genuss.
Sie zu lieben kann kein Schluss
Aller Götter uns verwehren.
Wer es lassen soll, der muss
Sie nicht sehen, sie nicht hören.



ALCIMADURE.

Eine Idylle.

Alcimadure war ſchön, doch von hartem Sinn;
Jung, aber Amorn feind. Wild ſprang die Schäferinn
Umher auf den beblühmten Fluren,
Gleich einem Füllen an dem Bach.
Oft folgte ſie der Hirſche Spuren
Beym Morgenthau in dunkeln Wäldern nach.
Sie war Dianen gleich, die Liebenden zu fliehen,
Sie war Cytheren gleich, ſie ſtets ſich nachzuziehen.
Auch Daphnis liebte ſie, wie Pollux feuerreich,
An Bildung dem Adonis gleich.
Allein ſie würdiget' ihn nicht, ihn anzublicken,

Ihn

Ihn durch ein gütig Wort, ein Lächeln
zu beglücken.
Wohin er kömmt, da ist sie nie,
Und ist sie da, so fliehet sie.
Je brünstiger er liebt, je mehr scheint sie
zu hassen.

Der Arme will sich izt dem Schicksal
überlassen;
Sein Leben mehret seine Noth,
Sein Wunsch, sein Glück ist ein geschwin-
der Tod.
Noch Einen Blick von ihr, und dann
will er erblassen.

Er schleppt den matten Leib vor der
Tyranninn Haus,
Ächzt vor der Schwelle laut, netzt sie mit
tausend Zähren:
Doch nur die Winde sinds, die hier ihn
girren hören;

Er klopft, und niemand sieht heraus,
Sie sitzt umringt von lachenden Gespielen,
Und höhnet Amors Pfeil und allgemeine
Macht.
Man sieht sie mit der Hand in einem Körb-
chen wühlen,
Worin ein duftend Heer von Frühlings-
bluhmen lacht,
Die sie vom Stiel mit zarten Fingern
pflücket,
Und ihre Brust damit und ihre Locken
schmücket.

„ Alcimadure! " rief der Schäfer wei-
nend aus,
„ Wie wünsch' ich mir das Glück von dei-
nem Bluhmenstrauss!
„ Wie wünsch' ich, darf ich nicht vor dei-
nen Augen leben,
„ Zum mindsten meinen Geist vor ihnen
aufzugeben!

„ Ich

„ Ich war dir lebend eine Laſt,
„ Bin ich dir auch im Tode noch verhaſst?
„ Ja! du miſsgönneſt mir das traurige Ergetzen,
„ An deiner Göttlichkeit mich ſterbend noch zu letzen.
„ Ach! nimm zum wenigſten, wenn ich nun nicht mehr bin,
„ Mein Hab' und Gut, Hund, Heerd' und Wieſen hin!
„ Mein alter Vater ſoll auf dieſen deinen Triften,
„ Wann ich geſtorben bin, dir einen Tempel ſtiften,
„ In deſſen Mitte ſich ein Marmor ſtolz erhöht,
„ Auf dem dein himmliſch Bild, bekränzt mit Bluhmen, ſteht.
„ Vielleicht wird da mein Geiſt dir noch vor Augen ſchweben,

„ Da seufzest du vielleicht auf der verwaisten Trift:
„ Ach Daphnis! wärst du noch am Leben!
„ Wenn du mein Grabmahl siehst mit dieser Überschrift:
Hier, Wanderer, steh weinend stille!
Hier kam, aus Liebe, Daphnis um.
Es war der grausamen Alcimadure Wille . .

Bey diesem Wort rührt ihn der Stahl der Parzen an;
Des Todes schwarze Nacht deckt seine Augenlieder;
Sein matter Geist verläfst so flüchtig seine Glieder,
Dafs er die Schäferinn nur halb noch nennen kann.

Was that die Grausame? Sie geht aus ihrer Hütte,
Gleich einer jungen Braut an ihrem Fest geschmückt.

Man

Man zeigt ihr Daphnis Leib, erzählt ihr,
wie er litte,
Wie er erblassend noch verliebt nach ihr
geblickt.
Man fleht sie, nur mit wenig Zähren
Ihr Mitleid kund zu thun und sein Ge-
bein zu ehren.

Umsonst. Sie schweigt, und eilt mit
ihrer Schaar davon
Zum Tempel Amors hin, spricht Amorn
da noch Hohn,
Und tanzet um sein Bild mit spöttischer
Geberde:
Das Bildniss schwankt, stürzt um, und
schmettert sie zur Erde;
Und eine Stimm' erschallt, und wieder-
schallt umher:
Nun liebe jedermann, die Spröde lebt
nicht mehr!

Sie steigt zum Styx hinab und sieht auf stillen Matten,
Wo Lethe langsam wallt, des frommen Schäfers Schatten.
Sie staunet, find ihn schön, wird bitterlich betrübt,
Dass sie ihn lebend nicht geliebt. —
„ Ach Daphnis! " ruft sie laut, mit ausgestreckten Armen,
„ Du buhltest um mein Herz,
„ Warst meines Herzens werth; und doch, o bittrer Schmerz!
„ Hab' ich dir dieses Herz versagt, dich ohn' Erbarmen
„ Ins Grab gestürzt. Empfang' es noch, von mir,
„ O Schönster! Lass die Zähren dir,
„ Die meine Wangen netzen,
„ Lass tausend Küsse dir die Grausamkeit ersetzen! "

Sie

Sie schwieg, und fuhr zu weinen fort.
Er aber nahm, voll Ernst, das Wort:
„ Das Angedenken jener Stunden,
„ Die ich durchlebt, ist schon verschwunden,
„ Ob ich dich da geliebt, das ist mir unbekannt:
„ Izt, weiss ich, lieb' ich nicht. Aus diesen stillen Gründen
„ Hat Jupiter den Quell der Thränen und der Sünden,
„ Die süsse Raserey der Liebe, längst verbannt;
„ Kein Frommer ist hier mehr, wie vormahls, Amors Sklave.
„ Wenn ja noch jemand liebt,
„ So liebt er ungeliebt, o Schäferinn! zur Strafe,
„ Dass er auf Erden nicht geliebt. "

Er

Er ſprachs, und wandte ſich hinweg, und
liefs ſie ſtehen. —
Ihr Götter! ſoll es einſt Elviren ſo er-
gehen?

OFTMAHLIGES HEURATHEN.

Tritt man das erſtemahl in Hymens Tem-
pel ein,
Und nimmt ſich eine Frau, ſo iſt es zu
verzeihn.
Man wird als Wagehals bewundert,
Tritt man zum zweitenmahl hinein.
Wer ſich die dritte freyt, verdient zur
Strafe hundert.

DIE

DIE HARMONIE IN DER EHE.

O wunderbare Harmonie!
Was er will, will auch ſie:
Er bechert gern, ſie auch;
Er lombert gern, ſie auch;
Er hat den Beutel gern,
Und ſpielet gern den Herrn,
Auch das iſt ihr Gebrauch.
O wunderbare Harmonie!
Was er will, will auch ſie.

TRAURIGES ANDENKEN.

Dieſs iſt der ſchöne Hain, wo meine Henriette
Die Blühmchen oft, indem ſie gieng, zerknickt.
Dieſs iſt die weiche Lagerſtätte,
Wo ihr Geſang die Götter oft entzückt.

Dieſs

Diess ist das blaue Veilchenbette,
Wo mich so oft ihr Kuss beglückt,
Und ich sie oft ans Herz gedrückt,
Als ob ich nichts zu fürchten hätte.
Auf dieser Bank von Sammt, in diesem Kabinette
Band ich, ihr Bräutigam, ihr einst den Gürtel los;
Und hier sank sie — entseelt in meinen Schooss,
Gleich einem zarten Lamm, umhängt mit Bluhmenranken.

Die Liebe legt, so gut sie kann,
Aus diesem Stoff süssbitterer Gedanken
Das Angstgewebe meines Lebens an.

AUF

AUF HAGEDORNS TOD.

Dein Abſchied, Thyrſis, ſchlägt die
deutſche Dichtkunſt nieder.
Die Anmuth, deine Braut,
Die Scherze, deine Brüder,
Und Phantaſus, dein Freund, vergeſſen
ihre Lieder,
Und ſeufzen überlaut:
Dein Abſchied, Thyrſis, ſchlägt die
deutſche Dichtkunſt nieder.
Die junge Harmonie,
Durch dich ſo ſchön gepflegt, ſchleppt
ihre zarten Glieder
Und niedliches Gefieder
Beſchmuzt durch Thau und Gras, und kla-
get ſpät und früh:
Dein Abſchied, Thyrſis, ſchlägt die
deutſche Dichtkunſt nieder.
Empfindung und Natur, Geſchmack und
Ebenmaaſs

Ent-

Entfliehn mit Amorn vom Parnaſs.
Schwulſt, Schulgelehrſamkeit und ſteife
Kunſt ſizt wieder,
Wo deine Venus ſaſs.
Dein Abſchied, Thyrſis, ſchlägt die
deutſche Dichtkunſt nieder.

VON DER FREUDE.

Sage, ſprach ich, holde Freude,
Sage doch, was fliehſt du ſo?
Hat man dich, ſo fliehſt du wieder;
Niemahls wird man deiner froh.

Danke, ſprach ſie, dem Verhängniſs!
Alle Götter lieben mich:
Wenn ich ohne Flügel wäre,
Sie behielten mich für ſich.

DER

DER WAWAU. *)

Zur goldnen Zeit, da man in Einfalt liebte,
Und unschuldvoll die junge Schäferinn
Dem Schäfer noch das Wasser niemahls trübte,
Sprach Venus Sohn wehmüthig zum Jupin:
Es geht mir nicht nach Wunsch; mein Ruhm ist hin.
Wohin ich izt nur Pfeil und Bogen kehre,
Ergiebt man sich ohn' allen Eigensinn;
Nie sträubt man sich, man weinet keine Zähre;

Dem

*) Ein Schreckgespenst, womit man jemand zu fürchten macht, ein Wort, das in einigen Provinzen Deutschlands ganz gemein ist, und seine Bedeutung schon durch den Ton zu verrathen scheint. An einigen Orten gebraucht man dafür das Wort Popanz.

Dem Lamme gleich ist man mir unterthan.
Ich wünschte wohl, daſs man es minder wäre,
Weil ohne Kampf kein Sieg gefallen kann.

Ihn sah Jupin mit groſsen Augen an,
Bedachte sich, erschuf alsbald die Ehre:
Ein schönes Weib, doch trotzig, wie Megäre,
So stolz und grausam, als ein Janitschar.
Kaum siehet sie der ausgelaſsne Knabe,
So lacht er, hüpft und schüttelt froh das Haar,
Und spricht: Jupin, ich danke dir! ich habe
Den Wawau nun, der mir vonnöthen war.

ÜBER-

ÜBERSENDUNG.

Grausames Kind, liebreizend wie Cythere,
Du schreckest mich mit diesem WAWAU noch;
Allein Geduld! am Ende sieg' ich doch.
Die Ehr' erschuf Jupin zu Amors Ehre.



AUF EINE SCHÖNE GEGEND.

Holde Thäler, wolluſtreiche Gärten;
Reine Quellen, gleich der Muſenquelle,
Kühle Schatten, gleich des Helikones,
Recht erſchaffen, dichteriſch zu träumen!
Göttliche Geſtade dieſer Inſel,
Welche Schätze tragt ihr nicht im Schooſse!
Städte ſind der Aufenthalt des Stolzes,
Und der Sorgen und der Leidenſchaften;
Aber euch bewohnen wahrer Friede,
Luſt, Genuſs der Luſt, und Glück ohn' Ende.
Deine Freuden, angenehmes Tempe!
Sind voll Einfalt, ohne Prunk und Schimmer,
Nie von Reue, nie von Furcht getrübet,
Stets willkommen, wenn ſie wiederkommen.


AUF

AUF DIE GEBURT SEINES ERSTEN NEFFEN FRIEDERICH.

O! ich kannte dich ſchon,
Erſtgeborner der Götze!
Eh du hienieden erſchienſt.
Damahls kannt' ich dich ſchon,
Als der Vater der Menſchen
Dein atomiſches Seelchen
Aus dem goldnen Behältniſs
Eines Schächtelchens zog,
Auf den purpurnen Zipfel
Seines geſtirnten Gewandes
Sanft es ſetzete,
An der Schönheit von ihm
Seine Augen zu weiden,
Worin herzliche Liebe
Sichtbar lächelte.
Ja, da kannt' ich dich, Friedrich.
O! wie warſt du ſo klein!

Wie die beflügelte Bluhme,
Wie der Schmetterling, klein;
Aber leuchtend von Glanz,
Und durch Unschuld verklärt!

Schönste! begann er zu singen
In der Sprache des Himmels,
Schönste menschlicher Seelen,
Im glückseligen Laufe
Goldner Stunden geboren!
Flamme meines Altars!
Hauch von meinem Hauche!
Liebenswürdiges Kind,
Zur Beglückung der Erde
Von dem Schicksal erlesen!
Wandre, nach deiner Bestimmung,
In die glänzende Kugel,
Die an Ketten von Silber
Zwischen Sonnen dort hängt,
Meiner Schöpfungen Meisterstück;

Und

Und allda begrüſse
Deinen Gatten, den Körper,
Den getreuen Gehülfen,
Ohne welchen du nie
Bey holdſeliger Freunde
Engen Umhalſungen fühlſt,
Wenn ſie in friedſamen Lauben,
Weil ſie dich tugendhaft ſehn,
Zärtlich weinend zerflieſsen.
O! wie wirſt du mit ihm,
Deinem ſterblichen Gatten,
Du Unſterbliche,
Himmliſche Kinder erzielen,
Cherubin'ſche Gedanken,
Jeder ſchön, wie die Tugend,
Jeder der Ewigkeit werth!
Eile denn, ihn zu beleben,
Eile! ſchon hüpfet der Erdkreis,
Göttliche, dich zu empfangen;
Schon eröffnen des Himmels

Goldene Pforten ſich dir
In harmoniſchen Angeln.
Weine, Göttliche, nicht!
Ich verbleibe dein Vater;
Und dein Vaterland ruft dich,
Nach vollendeten Reiſen,
Triumphirend zurück.

Alſo ſagte der Höchſte,
Und liebkoſ'te dein Seelchen,
Sein allmächtiges Werk.

Friedrich, dich ehre die Erde,
Denn du kamſt ihr vom Himmel.
Holde Abendwinde,
Helft mir, helft mir ihn ehren!
Rauſcht, Kundſchafter der Hügel,
Ihn zu vergnügen, herbey!
Träge, wollt ihr nicht rauſchen?
Träge, ſchämt ihr euch nicht,
Bis zur hellen Mittagsſtunde

Süſse

Süſse Schlummer zu ſchlummern,
Ohne die eurer Obhut
Anvertraueten Schönen,
Jene purpurne Blühmchen,
Eh ſie die Wangen verbrennen,
Eh ſie ſterben vor Liebe,
Säuſelnd zu kühlen, zu küſſen?
Geht, ſie warten auf euch,
Hüter der Auen und Wälder! — —
Nein! ſie nicken noch alle;
Alle beherrſcht noch der Zepter
Des ſanftzwingenden Schlafs.
Denn wer ſchläft nicht ein,
Wo die Liebe fehlt?
Eilet! ſie zu erwecken!
Weckt ſie mit leiſem Gemurmel,
Mit verliebtem Geſeufz
Auf den Triften, in Wäldern
Und im Roſenthal auf!

Und ihr, Söhne des Äthers,
Die der Höchste zur Wache
Meinem Friedrich bestimmt,
Reine Geisterchen,
Deren Fittiche
Von Ambrosia thauen,
Höret meine Befehle,
Weil ich ein Dichter bin!
Eure silbernen Harfen,
Die Geschenke des Himmels,
Hängt an Myrtenäste;
Schürzt eilfertig euch auf,
Und verfolgt die Spuren
Meiner Abendwinde;
Süss gewürzte Gerüche
Werden euch solche verrathen;
Und was diese für Bluhmen
Lieblich schüttelnd erwecken,
Die schleppt alle mit Körbchen,
Oder in Hütchen und Schürzen,

Noch

Noch schlaftrunken, zu Haus.
Keine lasst mir entwischen,
Die das niedliche Haupt
Unterm Kraute verstecket.
Auch verschonet es nicht,
Wenn euch noch etwan im Thale
Ein vestalisches Veilchen
In der Irre begegnet,
Das der eilende Lenz
Auf dem Wege verzettelte,
Als der zornige Sommer
Mit der feurigen Geissel
Ihn vom Felde vertrieb.
Und aus solcher Bluhmen
Duftenden Schätzen
Bettet nun, wenn ihr zurückkommt,
Meinem kleinen Geliebten
Ein bequemliches Lager
Von sanft schwellenden Rosen;
Aber leset zuvor

Alle

Alle Dornen heraus.
Oder wiſst ihr was beſſers?
Macht es ihm lieber von Blättern
Zärtlicher Lilien,
Wohl durchhaucht vom Athem des West-
winds,
Und beſprizt mit wohlriechenden Waſſern;
Gleich den Waſſern vom Himmel,
Die der Morgenröthe
Über die niedlichen Finger
Tropfenweis triefen,
Wann ſie mit goldenem Schlüſſel
Morgens die Kammer der Sonne
Schamhaft lächelnd entſchlieſst.

Ich, ihr holdeſten Engel,
Will die roſichten Glieder
Unterdeſſen bewachen,
Daſs kein kühnes Lüftchen
Sie berühre;

Daſs

Daſs kein Sonnenſtrahl
Die milchfarbenen Wangen
Meines Lieblings küſſe.
Niemand auſser mir
Soll ſie küſſen.
Aber ſo bald ihr am Abend
Süſs beladen zurückkommt,
Rüſtig will ich euch dann
Aus den Kindern der Flora
Sträuſse, Kränze, Ketten,
Winden helfen,
Und mit dieſen hell funkelnden Sträuſsen
Ihn, die lieblichſte Bluhme,
In dem Garten der Welt,
Lieblich bewerfen,
Und mit dieſen wollüſtigen Kränzen
Ihn, die Krone der Knaben,
Reizend bekrönen;
Und mit dieſen ſüſs duftenden Ketten
Ihn, den Sklaven der Tugend,

Freund-

Freundlich umwinden,
Und ihn ganz, — o lieblicher Tod! —
Unter Rosen begraben;
Bis die Weste sich kühlen,
Bis er die niedlichen Händchen
Aus dem gewürzeten Grabe,
Aus der Rosengruft streckt,
Und vor Freude zittert,
Und vor Wollust lacht,
Daſs er so lieblich geruht,
Unter den Bluhmen geruht.
Himmel! wie wird er sich freuen!
Himmel! — — — Aber, o seht!
Unterdessen ich singe,
Schleicht ein artiger Schlaf
Mit beaugtem Gefieder
Hinter jenen Orangen
Auf den Zehen hervor,
Breitet sein magisches Netzchen
Über ihn, und er entschläft.

Schlaf.

Schlaf', o treflicher Knabe,
Engel unter den Menſchen!
Denn Gott wachet für dich;
Schlafe ruhig! — — Und du,
Junge geſchwätzige Leyer,
Schlaf' entlaſſen mit ein.



DAS

DAS EHRENFEST.

Das ſchöne Sträuſschen zeigt, es ſey dein Ehrenfeſt.
So ſagte jüngſt der Weſt gefällig zu Themiren:
Themir' antwortete beſcheiden: Lieber Weſt!
Vergieb; ich pflückt' es nur, um mein Korſett zu zieren.
Nun gut! ſo iſt denn heut, erwiederte der Weſt,
Des Sträuſschens Ehrenfeſt.

ELE-

ELEGIE.

AUF DEN TOD DER FRAU L. CH. L. C.

1763.

Geliebter Brunnen, kühle sanfte Fluth,
Wo meine Freundinn oft auf zartem Klee
geruht!
Beglückter schöner Baum, wo sie den Sitz
sich wählte,
Du, der du sie so gern mit grüner Nacht
umhüllt,
Wenn sie von Liebe mir was reizendes
erzählte!
Mit Schmerz erneur' ich euer Bild.
Bewohner dieses Rands und Kinder von
Auroren,
Oft unter ihrem Tritt aus frischem Thau
geboren,
Ihr Bluhmen, welche mich aufs innigste
entzückt,
Wenn sie mit euch mein Haar geschmückt!

Du ſtille heil'ge Luſt, aus der von Amors
Bogen
In meine Bruſt oft kleine Pfeile flogen!
Ihr Schäfchen, unſchuldvoll und rein,
wie ſie! Und du,
Der Büſche Sängerinn! hört meinem Lie-
de zu.

Wie kann genoſsne Luſt empfindungs-
reiche Seelen
Mit zwiefach ſtarker Pein, iſt ſie vorüber,
quälen!
Wie weint das Herz, wenn es, nach
langem Überfluſs
Von Luſt und Zärtlichkeit, auf einmahl
ſchmachten muſs!
Verlieheſt du, o Glück, ſo wolluſtreiche
Stunden
An Doris Seite mir allein zu meiner Pein?
O! hätteſt du doch nie mein Hüttchen
aufgefunden,
Sollt'

Sollt' es ſo frühe ſchon von dir verlaſſen
ſeyn!
O! hätt' ich wenigſtens von den Voll-
kommenheiten,
Die ſie bekleideten, nur einen Theil ge-
ſehn,
So könnt' ich noch vielleicht die Traurig-
keit beſtreiten,
Da ſie zuſammen untergehn:
Allein ich habe nun die Waffen, die die
Liebe,
Mich zu beſiegen, ihr zu zahlreich an-
vertraut,
Die keuſchen Reizungen, die tugendhaf-
ten Triebe,
Die ſüſse Freundlichkeit in ihr vereint
geſchaut.
Von jeder Seltenheit ein ſüſses Angedenken
Folgt meinem langen Gram in jede Wüſte
nach.

Die Wehmuth brennt vor Lust sich mit
ihr zu versenken,
Und schmilzt zu einem Thränenbach;
Und die Erinnrung sagt: (ihr mögt es
mir vergeben,
ihr, die ihr nie geliebt!) Verlaßner!
kannst du leben,
Und athmest noch, und bist,
Da deine Doris nicht mehr ist?

O Doris, edle Bluhm', im Paradies'
entsprossen,
Nun durch den Tod gepflückt! Ihr,
holde sanfte Schaar
Freundinnen, mit ihr aufgeschossen!
Erzählt, (ihr kanntet sie) wie liebens-
werth sie war,
Wie huldreich ihr Gemüth, wie heilig
ihre Sitten,
Wie voll Gefühl ihr Herz, wie gründlich
ihr Verstand.

Wo-

Wohin sie gieng, da folgten ihren
Schritten
Die Tugenden und Reize Hand in Hand.
Ihr Umgang, recht gemacht, die Herzen
zu gewinnen,
War lebhaft, ohne Zwang, und voll
Bescheidenheit.
Sie glich an Sittsamkeit und Demuth Schä-
ferinnen,
Den Grazien an Artigkeit.
Behutsam wuste sie das alles zu vermeiden,
Was Tugend nicht erlauben kann;
Denn mit ihr trat so gar bey Lustbarkeit
und Freuden
Der Wohlstand mit dem Ernst voran.

Wenn sich ihr Mund ergoss, bewun-
derten mit Grunde
Die Weisen ihrer Rede Schatz:
Die Überredung sass alsdann auf ihrem
Munde,

Und auf der Stirne Thron nahm Gottes-
furcht den Platz.
Der Himmel, glaub' ich, schuf aus seinen
reinsten Flammen
Den schönen Geist, und drückt' in ihm
sein Bildniss ab;
Er schloss in ihre Brust die Reitzungen
zusammen,
Die er weit sparsamer den andern Schö-
nen gab.

Izt macht Vollkommenheit sie allzu-
früh zum Engel;
Ihr schönes Kleid fällt vor der Zeit ins Grab.
So sinkt oft eine Bluhm', ist ihr geschlan-
ker Stengel
Zu sehr beschwert, in Staub hinab.
Um ihren Aschenkrug steht mit bethrän-
ten Wangen
Der Mitgespielen Chor, und seufzet laut
umher:

Ach!

Ach! alle Tugenden ſind mit ihr heim
gegangen;
Wir ſehn ſie ſo vereint nicht mehr.

In melancholiſchen Gefilden,
Wo ſtumm und menſchenſcheu das düſtre
Schweigen ſchleicht,
Irr' ich Verlaſſener gleich einem Wilden,
Und ſeufze meinen Schmerz, dem keine
Marter gleicht,
Dem thauenden Geſtirn, das mitleidvoll
erbleicht:
Bis Titans Blicke früh der Zweige Laub
vergülden,
Und Nacht und Dämmerung dem jungen
Tage weicht.
Dann ſink' ich kraftlos hin, und zeichn'
im Traum auf Steine
Verwirrt ihr holdes Bild, umarm' es ſtill,
und weine.
Bald ſeh' ich es beglänzt auf einer Wolke
ſtehn,

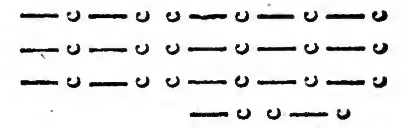
Bald, einer Dryas gleich, aus einer Ei-
che gehn,
Erwacht, find' ich mich zwar betrogen
und alleine:
Doch immer halb erquickt, daſs ich ſie
ſo geſehn.
Wenn ich das falbe Moos, worauf ich
mich geſetzet,
Und meine Bruſt mit Thränen gnug ge-
netzet
Elender! ſeufz' ich dann, das Kind der
Grazien,
Die dich im Leben ſtets geliebet und er-
getzet,
Entzieht dir ewig nun die Strahlen des
Geſichts.
In ein ſo ſchönes Eins bisher mit dir ver-
bunden,
Iſt ſie von dieſer Welt verſchwunden,
Und du warſt Alles und biſt Nichts.

Du

Du spiegelheller Bach, darin sie sich
besehen,
Fleuſs durch die schöne Flur nun nicht
mehr stolz einher;
Bleib voller Traurigkeit in deinem Laufe
stehen,
Du trägst hinfort ihr Bild, das holde Bild,
nicht mehr.
Du zirkelrunder Kranz gewölbter heil'ger
Buchen,
Der dieses Brunnens Rand mit tausend
Zweigen krönt,
Sie wird in dir nicht mehr verschwiegne
Schatten suchen,
Du wirst sie, ach! nicht mehr an meine
Brust gelehnt,
Und mich in ihren Armen schauen.
Du götterwerthe Trift, ihr lämmerreichen
Auen,
Ihr Thäler, denen sie, den Schäferstab

In ihrer ſchönen Hand, ſo oft Beſuche
gab,
Laſst keine Bluhmen mehr aus eurem
Schooſse ſprieſsen,
Sie bricht ſie doch nicht mehr, gebückt
zu ihren Füſsen,
Mich liebreich zu bekränzen, ab.
Du Zeuginn meines Glücks und Zeuginn
meiner Zähren,
O Hütte, die mir ſonſt der Liebe Tem-
pel war,
Nun ach! ein blutiger Altar,
Nie wirſt du ſie forthin holdſelig ſingen
hören.
Verwaiste Hütte, düſtre Flur,
Sie ſingt izt in des Himmels Chören,
Wo ſie nur Engel ſingen hören,
Und du hörſt meine Klagen nur.

AUF ROMS WEIT VERBREITETE EROBERUNGEN.



Sag', o Klio, Beherrſcherinn der Lieder
Und der Zyther! wo, ſchwanger von
Gerüchten,
Fama liegt in gelehrter Grott', im weichen
Arme des Morpheûs.

Heiſs ſie, eilend (du kennſt den ſtillen
Ort ja!)
Der lethäiſchen Dünſte Kreis durchbrechen,
Mit dem roſichten Finger ſich den Schlaf
vom
Auge verjagen,

Auf den goldenen Wagen Titans ſteigen,
Über die geflügelten Purpurhengſte

Friſch

Frisch die thespischen Zügel schütteln, und dem
Jupiter sagen:

Herr! verschleuss des Olympus Thor! Verwahre
Schnell die heilige höchste Burg! denn Rom hat
Erd' und Meer im Besitz, und sucht nun offne
Wege zum Himmel.

AN DIE SONNE.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡̲
◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡̲
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡

O fleuch, du Gott des Tages! beschleunige
Die Brautnacht, welche Still' und Geheimniſs liebt!
Damit Theone mich beglücke,
Darf nur die Fackel der Liebe glänzen.

Was will dein Wagen? Stürz' in den Ocean!
Vergiſs, vergiſs in Thetis Umarmung dich!
Verlängre dieſe Nacht, der keiner
Deiner glückſeligſten Tage gleichet!

DIE SÄNGERINN IM WALDE.

Fleuſs, Bluhmenbach, durchs grüne
Thal hernieder;
Halt, liebſte Nachtigall, mit Klagen ein;
Schweigt, kühle Abendwind', Aurorens
Kinder:
Denn meine Doris ſingt in dieſem Hain.

An allen Hügeln, die ſich ſchöner
ſchmücken,
An der geliebten Stimme Melodie,
An meines Herzens wachſendem Entzücken
Und ſanften ſüſsen Schmerzen kenn' ich
ſie.

AN DIE MYRTO.

Myrto, was verehrt dir dein Chariton?
Womit feyert er diesen Tag im Jahr?
Hätt' ich Land und Volk, oder einen Thron,
Brächt' ich sie dir gern zum Geschenke dar!

Ich bin ganz beschämt, ich bin ganz betrübt!
Armuth ist mein Loos, nimmt mir allen Muth.
Schenkt' ich dir mein Herz, das so zärtlich liebt,
Ach! so gäb' ich dir nur dein eignes Gut.

DER LIEBESBLICK.

AN DIE FANNIA.

Ueberdrüſsig einer Tugend,
Die das Leben traurig macht,
Dacht' ich an den Lenz der Jugend,
Den ich liebend zugebracht:
„ Iſt die Fröhlichkeit verſchwunden,
„ Die mein Herz ſo gern erneut?
„ Endigen ſich meine Stunden
„ Nun in Gram und Traurigkeit?

Schnell erblickt' ich — ob im Traume,
Fannia, das weiſs ich nicht, —
Amorn unter einem Baume;
Lächelnd rief er: Traure nicht!
Wiſſe, Lykon, deine Schmerzen
Sind ſchon ihrem Ende nah:
Ich verſpreche deinem Herzen
Einen Blick der Fannia.

WITZ UND SCHÖNHEIT.

An Äglen.

Und fehlten dir der Schönheit holde
Gaben,
So machte mich dein ſeltner Geiſt beglückt;
Auch dürfteſt du ſo feinen Geiſt nicht
haben,
Mich hätte doch der Glieder Reiz entzückt.
Den feinen Geiſt, die reizende Geſtalt
Werd' ich ſo ſchön vereint nie wieder finden.
Auch du verlierſt die doppelte Gewalt,
Den Freund, der beide liebt, dir zu
verbinden.
Drum rath' ich dir: Ach! Ägle, lieb'
ihn bald!

AN OLYMPEN.

Hätt' ich eine Monarchie,
Herzen kauft' ich mir für sie.
Dieses ist das reinste Glück
Für ein tugendhaft Gemüth:
Daſs es sich geliebet sieht,
Daſs es Herzen an sich zieht.
Erbt' ich aber vom Geschick,
Wie Trajan und Antonin,
Diesen Weltkreis: gäb' ich ihn
Dennoch jeden Augenblick
Für ein Herz wie deines hin.

AN EINEN TAGELÖHNER.

(Aus einer griechischen Handschrift zu Mannheim.)

Sey gutes Muthes,
Mühseliger Tagelöhner,
Schaufle geduldig
Die dürre Heide;

End-

Endlich gelangst du zur Ruh.
Des Kocytus Gestad' ist allen
Ein gemeiner Port.
Die grossen Kriegesdonnrer,
Und Bezwinger der Erde
Hüpfen, als leichte
Geschmächtige Schatten,
Als Blätter von Winden getrieben,
Einst am Lethe, wie du.
Deines stolzen Dynasten
Purpurmantel und Schwert
Gilt dann in Rhadamanthus Augen
Weniger, als dein Kittel,
Und deine nutzbare Haue.

AUF EINEN BESUCH,

DEN EIN KRANKER SEIT EINIGER ZEIT VERGEBENS ERWARTETE.

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡

Aegle! kömmst du denn nicht, du, der ich lebe,
Die mich einzig der Wehmuth noch entrissen,
Mich mit einem holdseligen Lächeln, mich mit
Einem freundlichen Wörtchen heilen könnte!
Krankheit, leider! ist nicht mein gröſstes Leiden!
Ach! Entfernung von dir ist gröſsres Leiden!
Ägle! du bist allein, was ich gedenke,
Was ich wünsche, wornach mein Herz sich sehnet:

Du

Du die heimliche Quelle meiner Wehmuth!
Drum besuche mich! Prüf' an mir die Stärke
Deiner Reizungen! — Wenn ich dann noch leide:
Dann bestrafe mich grausam: dann entfliehe!

ALEXIS VON SEINER GELIEBTEN.

Sie schliesset alle meine Triebe
In ihren Zauberzirkel ein;
Umstrickt mit Banden ihrer Liebe,
Folg' ich nur ihr, denk' ich nur sie, kann ich allein
Bey ihrem Leiden leiden,
Und fröhlich seyn bey ihren Freuden.

AN SILVIUS.

DEM HERRN E. F. z. M. GEWIDMET.

Unter ſeines Hauptes Lilgen, liebſter Sylvius, erkennet
Dein betrogner Freund der Städte Labyrinth, wo mit Gefahr,
Im Tumult der Leidenſchaften einer an den andern rennet,
Und er bald ein Spiel der Liebe, bald ein Spiel des Glückes war.

Izt verdank' ich es dem Himmel, der auf mich voll Mitleid ſchaute,
Daſs ich, weit vom Lärm der Hallen und der Gaſſen Finſterniſs,
Die Gefilde wieder ſehe, die mein Ältervater baute:
Denen mich der Jugend Thorheit, eh' ich ſie gekannt, entriſs.

Offen-

Offenherzig, wie ein Wilder, unabhängig, wie ein König,
Fröhlich, wie ein Schäfer, ruhig, wie sein Schäfchen, leb' ich hier;
Frage nach des Volkes Drohen, und des Höflings Ränken wenig;
Meine Wache sind die Felsen und der Himmel über mir.

Alles athmet Gift bey Höfen; alles ist Betrug der Sinnen;
Doch will, eh' er stirbt, der Weise gerne noch die Wahrheit sehn.
Hier gedenk' ich sie zu finden, wo Natur und Schäferinnen
Ungeschmückt, in eigner Schöne, reich an eignen Schätzen, gehn.

Da den Schaden zu bemerken, den die Zeit mir zugefüget,
Zieh' ich dunkler Bäche Spiegel, und die Quellen oft zu Rath.

Meine Runzeln ſind mein Lehrer, der nicht
ſchmeichelt oder lüget;
Sie gewöhnen mich an Schrecken, die die
Nacht des Grabes hat.

Ruft ein kleiner Reſt von Schwachheit
bey dem Anblick holder Matten
Manchmahl zärtliche Begierden wiederum
in meine Bruſt,
O ſo ſpiel' ich, trotz des Alters Lehren,
noch im Myrtenſchatten,
Und erhaſch' am Saum des Grabes noch
erlaubte Jugendluſt.

Rheens Kind, die Einfalt, liebet dieſe
unſchuldvollen Wälder;
Ohne Zwang bewohnt ſie ſolche, wie zur
alten goldnen Zeit.
Keine Runde, keine Wache ſchüzt die
Äpfel unſrer Felder;
Ihre Sicherheit beruhet nur auf unſrer
Redlichkeit.

Nie

Nie verschönern Gold und Marmor unsre Brunnen oder Quellen;
Nein! ihr ächter Schmuck sind Muscheln, junge Bluhmen, zartes Moos;
Und auf ihrem Rande sitzen, sorglos unter grünen Bellen, *)
Seladon und Amaryllis, eines auf des andern Schooss.

Meine frohe Musse weih' ich ganz den süssen Kastalinnen;
Diese zeigen mit dem Finger, oft um Mittag ohne Flor,
Mir Cytheren in dem Bade, mit den schönen Huldgöttinnen;
Oder tanzend bey dem Mondschein Nachts der Oreaden Chor.

N 5 Ob

*) Eine Gattung schöner hohen Bäume, die in wasserreichen Gegenden wohl fortkommen.

Ob auch gleich das Eis des Alters meine
Phantasie verdunkelt,
Die sich in des Reimes Kerker nicht mehr
gerne sperren läſst:
Haucht doch noch aus meinen Liedern, welche sonst von Witz gefunkelt,
Von Vernunft und feinen Sitten ein beliebter Überrest.

Oft, wenn mich der Muse Träume mehr
ermüdet, als erquicket,
Untersuch' ich, wie die Jahrszeit, an den
Zirkellauf gewöhnt,
Nach des trägen Winters Ruhe bald die
Flur mit Bluhmen sticket,
Bald mit Ceres goldnen Schätzen, bald mit
Obst und Trauben krönt.

Voll Verwundrung grüſs' ich Mittags
in der diamantnen Krone,
Ihrem Hochzeitschmuck, die Sonne, Gottes allerschönstes Bild,

Die,

Die, noch ungewifs, ob fitzend von dem
strahlenreichen Throne,
Oder fahrend von dem Wagen, den Olymp
mit Glanz erfüllt;

Schwinge mich zulezt begeistert, auf
den Flügeln der Betrachtung,
Bis zum Wefen aller Wefen, der Gefchöpfe
Herrn und Haupt;
Und begegne jener Sekte toller Weifen
mit Verachtung,
Die die Welt, durch blinden Zufall, aus
fich felbft entftanden glaubt.

So verfliefsen meine Tage, fern von
Neidern, Gram und Sorgen;
Sie entftehen, fie vergehen, wie ein lieb-
lich Traumgeficht.
Keines Abends Lafter tödtet meine Seelen-
ruh am Morgen;
Mit der Gegenwart zufrieden, fürcht' ich
auch die Zukunft nicht.

Selig,

Selig, wer, wie Hebens Gatte, ſtark
durch Pallas Kraft, mit Füſsen
Auf den Vorurtheilen geht; ſelig, wer,
ein freyer Mann,
Wenn das Glück ihn ſchmeichelnd küſſet,
es gefällig wieder küſſen,
Und wenn es den Rücken wendet, ſeiner
Falſchheit lachen kann.

KLARISSA.

Verbergt euch doch, verbergt euch doch,
Ihr kalten Weiſen, die ihr noch
Euch gegen das ſo ſanfte Joch
Der holden Liebe ſtemmt!
Sonſt ſeyd ihr nicht in Sicherheit:
Da Schönheit, Witz und Frömmigkeit,
In aller Grazien Geleit,
Euch zu beſtreiten kömmt.

AMYNTH VON SICH SELBER.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡

Liebliche, meiner Hut vertraute Schäfchen,
Haltet, o! haltet den Amynth entschuldigt,
Wann ihr in dieser Wildniss euch verirret.
Bloss mit den Reizen Sylviens beschäftigt,
Geht er mit Sorgen, wie mit Lust, umgeben.
Nicht mehr er selber ist es, der euch führet;
Amor, ein blinder Knabe, den die Thorheit
Allezeit führet, ist es, der euch führet.

AN

AN SEINE FREUNDE.

Der göttliche Geſchmack gab einſt in ſeinem Lande
Ein ewiges Geſetz, das ſtöſst kein Weiſer um:
Unmäſsigkeit im Trinken iſt euch Schande,
Unmäſsigkeit im Lieben iſt euch Ruhm.
Verehrt ihr nun den liebenswerthen König,
Verehrt ihr ihn, ſo bitt' und flehe ich:
Trinkt ihr mit mir, o Freunde, ſo trinkt wenig;
Und liebt ihr mich, ſo liebt ohn' alle Maaſse mich. *)

*) Montagnens Freund Stephanus de la Böetie ſagt: *que celui aime peu, qui aime à la meſure*; und Voltaire nennt die Freundſchaft: *ſeul mouvement de l'ame, où l'excès ſoit permis.*

ADELINE.

Eine feine Mine
Hat sie, wie Cyprine; 1)
Ist, wie Euphrosyne, 2)
Lauter Freundlichkeit.
So gefällt sie weit und breit;
So verdunkelt Adeline
Alle Schönen unsrer Zeit.

KLAGE.

Meine Glycera ist das treuste Mädchen,
Das auf Erden gewesen, oder seyn wird.
Unvergleichlich ist Sie mit mir zufrieden;
Unvergleichlich bin Ich mit ihr zufrieden;
Und ich wüſste nicht, was ich klagen sollte,

Die-

1) Venus. 2) Die Grazie.

Dieſes Einzige, daſs wir ſchon ſo lange
Uns voll Zärtlichkeit liebten, ausgenommen.
Himmel! muſs ſich denn wider unſern Willen
Wechſelſeitige Neigung ſo entzweyen!
Himmel! müſſen uns, ehe wir's verlangten,
Die Empfindungen treuer Lieb' entſchlüpfen!
Schnelle Fittige ſchenkte Zevs den Stunden;
Muſst du, zärtlicher Amor, muſst du gleichfalls
Schnelle Fittige, wie die Stunden, haben?
Warum muſst du ſie haben, trauter Amor?

PANDROSE.

Einſt ſaſs neben mir Pandroſe;
Venus ſelber gieng vorbey,
Rühmete, wie ſchön ſie ſey.
Amor ſagte laut: Pandroſe
Iſt die Zier der Schäferey.
Aber ſie, gleich einer Roſe
Hold erröthend, hielt die Hand
Vor die Wange,
Küſste mich, und ſprach: Akanth!
Du biſt dieſer Fluren Zier;
Ich verlange
Keinem ſchön zu ſeyn, als dir.

AN EINE DAME VON HOHEM RANGE.

Für unſre Ehrfurcht, Treu' und Dienſtergebenheit
Gebührt uns keine Dankbarkeit,
Wir ſind ſie deinem Stande ſchuldig!
Für die Empfindungen von einer andern Art,
Die wir in deiner Gegenwart
Erdulden, doch verſchweigen müſſen,
Haſt du uns eher Dank zu wiſſen.

DER MITTAG, ABEND UND MORGEN.

Was iſt ſo anmuthsvoll und hold?
Mich krönt bey Tag' an ſchweren Zweigen,
Die ſich zu mir herunter neigen,
Der Pomeranzenbaum mit Gold:
Was iſt ſo anmuthsvoll und hold?

Was

Was ist so anmuthsvoll und hold?
Des Abends seh' ich Lunen rollen,
Im Schlaf ein Mäulchen mir zu zollen,
Sonst dem Endymion *) gezollt:
Was ist so anmuthsvoll und hold?

Was ist so anmuthsvoll und hold?
Ich seh' auf ihre Purpurdecken
Des Morgens sich die Sonne strecken
So roth, als einen Trunkenbold:
Was ist so anmuthsvoll und hold?

*) Die keusche Diana oder Luna stieg alle Nächte vom Himmel herunter, den schlafenden Endymion zu küssen.

DER VERGNÜGSAME.

Seit mich die Huld des Geſchickes
Mit weiſer Einfalt verſehn,
Lieſs ich die Kugel des Glückes
So, wie ſie rollete, gehn.

Bey kleiner Güter Genuſſe,
Verſchmäht' ich, was mir gebrach,
Und ſah dem eilenden Fluſſe
Der Jugendtage nicht nach.

Frey von verzehrendem Neide,
Von Unvergnügſamkeit frey,
Wuſst' ich, daſs heutige Freude
Ein Quell der morgenden ſey.

AN DIE NACHTIGALL.

Süſseſte der Nachtigallen,
Schweige! denn ich bin allein.
Lieſseſt du dein Lied erſchallen,
Scheelſucht käme bald zum Hain,
In die grüngewölbten Hallen,
Wo mir Thränen, ſüſs und rein,
Heimlich in den Buſen fallen,
Säh' es, und verrieth' es allen.
Daſs mir Thränen, ſüſs und rein,
Heimlich in den Buſen fallen,
Machte mir dann lange Pein.
Glücklicher wein' ich allein,
Süſseſte der Nachtigallen!

DIE WELT.

Die Welt gleicht einer Opera,
Wo jeder, der ſich fühlt,
Nach ſeiner lieben Leidenſchaft,
Freund, eine Rolle ſpielt.
Der Eine ſteigt die Bühn' hinauf
Mit einem Schäferſtab;
Ein Andrer, mit dem Marſchallsſtab,
Sinkt, ohne Kopf, herab.
Wir armer guter Pöbel ſtehn
Verachtet, doch in Ruh,
Vor dieſer Bühne, gähnen oft,
Und ſehn der Fratze zu.
Die Koſten freilich zahlen wir
Fürs ganze Opernhaus;
Doch lachen wir, miſsräth das Spiel,
Zulezt die Spieler aus.

ALS DAMON SEIN MÄDCHEN DEM SYLVIUS AUF EINIGE ZEIT IN VERWAHRUNG GAB.

(Nach Katulls 81 Sinngedicht.)

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡

Soll dein Damon die Augen dir, ja alles,
Was ihm lieb wie die Augen ist, verdanken:
So berühre nicht, was ihm wie die Augen
Lieb ist, oder noch lieber, wie die Augen.

HEINRICH DES VIERTEN ABSCHIED VON DER SCHÖNEN GABRIELLE.

(Nach einem alten Französischen Liede.)

Durchbohrt von tausend Pfeilen,
Entreiss' ich mich von dir ins Feld.
Die Ehre heisst mich eilen,
Da mich die Liebe hält.

Doch Abschied dir zu geben,
O Gabrielle, welche Pein!
Eh könnt' ich ohne Leben,
Als ohne Liebe seyn!

Empfange meine Krone,
Gerechter Tapferkeit Gewinn.
Mir schenkte sie Bellone:
Mein Herz giebt dir sie hin.
Glückselig! läſst dein König
Sein Leben einst für dich im Streit!
Doch Eines ist zu wenig
Für so viel Zärtlichkeit.



VERSCHWIEGENHEIT.

Gott des Schweigens, herrſch'! herrſch' auf unſrer Erde!
Du warſt Amors Vormund ehedem:
Schaffe, daſs er dir wieder folgſam werde!
Die verſchwiegne Lieb' iſt angenehm!
Wenn in edlen Herzen, welche nie geglühet,
Er die ſchönſten Flammen freudig flackern ſiehet:
So verrath' er nie Neidern ihren Schein! . .
Jene Binde, die ſein Aug' umziehet:
Muſs um ſeinen Mund ſtets gewunden ſeyn.

AUF DIE OHNMACHT DER FANNIA.

Die Ohnmacht nahm, nach kurzen
Schmerzen,
Vor unsern Augen überhand.
All unser Blut zog sich zum Herzen;
Wir wurden weisser, als die Wand.

Mein Alkov, (alles recht zu schildern)
Schien izt ein heilig Grab von Stein,
Geziert mit schönen Marmorbildern
Von eines Adams *) Hand, zu seyn.

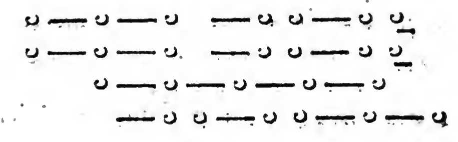
Man sah mit Thränen überdecket,
Versteinte Frauen um und um.
Die Reizendste lag ausgestrecket,
Die Andern standen drum herum.

---

*) Ein berühmter Französischer Bildhauer.

DAS

DAS GLÜCK DES LEBENS.



Ihr, meiner Seele feurige Fünkchen, ihr
Geheimen Seufzer, fort! dem Olympe
zu!
Da wartet meiner, wenn Amata
Schon zu den Himmlischen heim-
gegangen.

Doch wenn sie hier noch athmet, und
Liebe mir
Bewahrt, dann kehret eilendes Flugs zu-
rück,
Belebet meine Seele wieder,
Eh mich die Barke des Charon
aufnimmt.

Ach!

Ach! unsre Freuden alle sind Eitelkeit!
Verdruſs und Thorheit wohnen hienieden
nur!
Des Lebens süſsten Irrthum nenn' ich,
Eine Geliebte voll Inbrunnst lieben.

Dieſs ist die Eine schöne Bekümmerniſs,
Die unsers Lebens Wermuth versüſsen
kann.
Gestorben ist, wer nicht mehr liebet;
Ferne von Wonne, so wie von
Wehmuth!

AN

AN DIE SCHREIBTAFEL.

(In ebendemſelben Sylbenmaaſs.)

Vertraute meiner ſtillen Empfindungen,
Voll lieber Nahmen artiger Kinderchen:
Mit einem Nahmen nun zu zieren,
Welchen ich liebend zugleich ver-
ehre.

Du ſchönes Täflein, welches die Grazien
Aus einer Myrtenrinde verfertigten,
Der ehmahls unter tauſend Thränen
Venus den Nahmen Adonis ein-
ſchnitt.

Mit dieſem glatten Griffel, den Cypripor
Aus ſeinem feinſten Pfeile geſchmiedet hat,
Verlöſch' ich jene liebe Nahmen,
Meinen geliebteſten hinzuſetzen.

Be-

Bewahr den füſsen Nahmen: Amalia,
Bewahr' ihn ewig! Er nur entzücket
mich.
Auf allen deinen Blättern zeig' ihn
Jeglichen Augenblick meinem Herzen.

AN ELVIRENS NAHMENSTAGE.

BEY ÜBERSENDUNG EINES KRANZES VON ROSEN UND LILIEN.

— ∪ — ∪ ∪ —   — ∪ ∪ — ∪ ∪̲
— ∪ — ∪ ∪ —   — ∪ ∪ — ∪ ∪̲
— ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪̲

Dieſes ſchöne Geſchenk kömmt dir aus Amathus
Gärten. Venus befahl ſelber den Grazien:
„ Machet eurer Elvire
„ Heut den prächtigſten Bluhmenkranz.

Ihre

„ Ihre Lilienbruſt, Kinder! ihr roſichtes
„ Antlitz lehren euch ſchon, welche Schattirungen
„ Holder Farben ihr miſchen,
„ Welche Bluhmen ihr wählen ſollt.

„ Paphos, Amathus, Knid, feyern ihr Nahmensfeſt,
„ Wie das meine. Den Ruhm mancher Eroberung
„ Spröder Herzen verdank' ich
„ Ihren ſittſamen Reizungen. "

AN

AN SEINEN DIENER.

(Horazens acht und dreyſsigſte Ode des erſten Buchs.)

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡

Perſiſchen Aufwand haſs' ich: mir miſs-
fallen
Kränze, mit feinem Lindenbaſt durch-
flochten.
Suche nicht mühſam, wo ſich noch die
ſpäte
Roſe verweile.

Auſser der Myrte haſt du nichts zu
bringen.
Wann ich in dichter Rebenlaube trinke,
Zieren dann Myrtenkränze meinen Scheitel
Minder, als deinen?

DIE

DIE LEBENSZEIT.

Die Zeit entflieht, wie dieser Bach,
Wie diess Gewölk entflieht die Zeit.
Ein Thor sieht ihr mit Wehmuth nach;
Ein Weiser, der für heut,
Und nicht für morgen lebt,
Kann, eilet sie gleich mit den Winden,
Ihr doch, so sehr sie weiter strebt,
Die regen Flügel binden. —
Ist unser Leben nur ein kurzer Weg,
So lasst uns diesen kurzen Weg,
So lange wir ihn gehen,
Mit Rosen übersäen!

AUF EINEN UNGLÜCKLICHEN ARZT.

Die Wunder alter Zeit ſind keine falſche Sage;
Denn ſie erneuern ihren Lauf:
Und unſer Arzt Elpin thut alle Tage,
Was ſonſt nur Gott gethan, — thut Erd' und Himmel auf.

DER SOMMER IM FLORENTINISCHEN.

Welch' entſetzliche Gluth! welch' immer wachſende Hitze!
Bin ich den Schlöſſern Apolls hier, bin ich dem Phlegethon nahe?
Oder fällt Phaeton wieder mit feurigen Wagen und Pferden
Zwiſchen den Sternen herab, von ihren Flammen ergriffen?

Alle Früchte der Ceres ſtehn halb geröſtet, und prudeln,
Wie das werdende Brod im Feuergewölbe des Beckers.
Tellus Buſen zerreiſst, und röchelt entzündete Luft aus.
Deine feurigen Ström', o Sirius, zwingen den Arno,
Auf dem Bette von Rohr des trocknen Todes zu ſterben.
Daſs er Gott iſt, errettet ihn nicht: ſein Waſſerkrug, völlig
Bis auf den Boden verraucht, wird bald ſein Aſchenkrug werden.

AMANDUS UND BASILIUS.

Als in einer Laube voll Frauenzimmer Iris im Fenster lag.

AMANDUS.

Komm, mein Lehrer, zu der Laube,
Die Jasmin und Rosſ' umirrt.
Sieh, der Venus jüngſte Taube
Flattert über ihr, und girrt.
Angenehmer iſt im Bilde
Deines Miltons Laube nicht;
Angenehmer iſt im Bilde
Nicht Heſperiens Gefilde,
Wo man goldne Früchte bricht.

BASILIUS.

Ach! vor dieſer Zauberlaube,
Schöner Lehrling, fliehe du!
Dort wird man dem Schmerz zum Raube,
Kömmt dort um Verſtand und Ruh.

Denn

Denn es ſpucken dort Geſpenſter,
Und der Iris bloſse Bruſt,
Weiſs und feurig, wie Geſpenſter,
Guckt, dem Unhold gleich, durchs
Fenſter,
Und entflammt — zu ſüſser Luſt.

DAS KIND.

Vergieb dem guten Bienchen
Den Stich ins Mündlein, Minchen!
Es dient zu deinem Ruhme: —
Sie hielt's für eine Bluhme.

DER REISENDE VERSTAND.

Vor Zeiten reiſte der Verſtand,
Durch Pallas vom Olymp geſandt,
Nach Amathus, wo er die Königinn Cythere,
Den blinden Cypripor und viele Nymphen fand,
Bey denen er ſehr gern geblieben wäre.
Er bot ſich allen an, that artig und galant.
Wer mich zum Führer wählt, wird, ſprach er, ſelten gleiten:
Warum? ich falle nie, und führ' ihn an der Hand.
Allein Cythere ſprach: Es iſt ſeit alten Zeiten
Frau Thorheit ſchon gewohnt, mein junges Volk zu leiten,
Beſonders meinen Sohn, wenn er den Bogen ſpannt.

Die

Die abzuſchaffen, macht zu viel Bedenk-
lichkeiten.
Drum kehr' Er immer nur, mein lieber
Herr Pedant,
Zurück ins werthe Vaterland
Zu der, die Ihn uns hergeſandt;
Und lern' Er, was Ihm unbekannt:
Die Liebe leidet nicht Verſtand.

AUF DEN THEMISTOKLES UND EPIKUR.

Heil dir, doppelt Geſchlecht der Neo-
kliden! von euch hat
Einer von Knechtſchaft ſein Land, einer
von Thorheit befreyt.

AUF EINEN PREDIGER,

DER SICH ZUGLEICH ALS ARZT IN SEINEM KIRCHSPIELE GEBRAUCHEN LIESS.

Die Paul für Geld getödtet hat,
Bringt Paul für Geld zur Ruheſtatt.
O! lernt von Paulen, Groſs und Klein,
Auf mehr als Eine Art allein
Dem Vaterlande nützlich ſeyn!

AN DEN FABULLUS.

(Nach Katulls dreyzehntem Sinngedichte.)

Morgen ſollſt du, wie der Perſer König,
Mit der Götter Hülfe bey mir ſpeiſen:
Wohlverſtanden, wenn du deine Küche,
Deine leckre, wohlgeſpickte Küche,
Attiſch Salz, und Chierwein, und Scherze,
Und dein blondes Mädchen mit dir bringeſt.
Wie ein König ſollſt du bey mir ſpeiſen,

Wenn

Wenn du, ſag' ich, alles mit dir bringſt.
Denn, ach leider! deines Freundes Beutel,
Mein Fabullus, iſt voll Spinneweben.'
Doch ſtatt deſſen will ich dich mit Blicken
Voll Empfindungen der treuſten Liebe,
Und mit ſchönern Sachen noch bedienen:
Denn ich will dir einen Balſam geben,
Den die Grazien und Amoretten
Meinem holden Mädchen einſt verehrten.
Wen du dieſen einmahl nur gerochen,
Wirſt du Götter und Göttinnen bitten:
Macht, o macht mich doch zu lauter Naſe!

AN DIE BIENEN,

DEN ESEL SILENS ZU BESTRAFEN.

—◡—◡—◡◡—◡

Holde Bürgerinnen Hymettens,
Die das Recht vom Himmel empfangen,
Auf Parnaſſus heiligem Berge
Frey zu ſtreifen, munter zu ſammeln!
Zu den Waffen! Arkas iſt nahe,
Arkas, des verſoffnen Silenus
Ungeſchlachter Eſel, iſt nahe.
Hört ihr nicht ſein höckericht Schreyen?
Seht ihr nicht die haarigen Füſse,
Auf die zartgeſchriebenen Nahmen
Unbezwungener Könige treten? *)
Wie viel Schönheit freundlicher Bluhmen
Geht auf ſeinem Wege verloren!

Seht,

*) Dic, quibus in terris inſcripti nomina regum
Naſcantur flores: et Phyllida ſolus habeto.
Virg. ecl. 3.

Seht, er rizt mit neidischem Zahne
Die geliebten Bäume der Götter!
Eilt, o eilt! er rüstet sich wirklich,
Eure gelben Lager von Wachse,
Eure honigreichen Paläste
Unbarmherzig niederzuwerfen,
Und die häßlich runzlige Schnauze,
(Sonst gewohnt, nur stechende Disteln
Auf den Todtenäckern zu kosten,)
Tief in die Geschenke der Götter,
Tief in euren Nektar zu tauchen.
Zu den Waffen! Eilet geschwinde!
Zieht die allergiftigsten Pfeile
Aus der Scheid'! umzingelt den Erbfeind!
Stecht ihn unten, treffet ihn oben!
Bohrt ihm Augen, Lippen und Nase!
Bohrt ihm auch den Ehrgeiz der Ohren!
Macht sein faules Leder zum Siebe!
Bis er, als ein blutiges Opfer,
Vor der Thür des heiligen Tempels

Der

Der verhöhnten Grazien falle;
Oder sich, voll Wunden, entschliesse,
Zur gewohnten Peitsche des Müllers,
Und zum Kappzaum wiederzukehren.

JULIA.

Wer Julien von Liebe schwatzen will,
Der schwatze fein und artig, oder schweige;
Denn ihr Verstand ist wunderbar subtil.
Käm' Ninon, käm' die Königinn vom Nil:
Sie lehrten sie von Artigkeit nicht viel.
Sie führte wohl, Cythere sey mein Zeuge!
Nur mir getreu, durch holde Bluhmensteige
Mit Höflichkeit den Amor selbst April.
Drum Grazien, geht, sagt dem Tanaquil:
Wenn er mit ihr von Liebe schwatzen will,
So schwatz' er fein und artig, oder schweige!

OR-

ORPHEUS.

Orpheûs ſtieg mit ſeiner Leyer in das
Schattenreich hernieder;
Ihn begleitete die Sehnſucht und die Thor-
heit und das Glück.
Alles lauſchte, da er ſpielte. Tityûs und
ſeine Brüder
Lächelten, und ihre Qualen ruhten einen
Augenblick.
Pluto hört ihn, und bewundert ſeine Lieb'
und ſeine Lieder,
Jene ſeines Eigenſinnes, die der Muſen
Meiſterſtück.
Jene würdig zu beſtrafen, giebt er ihm
die Schöne wieder;
Dieſe würdig zu belohnen, nimmt er ſie
ſogleich zurück.

DIE URSACHE DES WORTREICHEN DANKS.

Ich brachte Chloen einen Korb
Voll früher Bluhmen mancher Sorten:
Sie lächelte, ſie nahm den Korb,
Und dankte mir recht ſüſs, allein mit vielen Worten.
Die groſse Höflichkeit kam mir verdächtig vor.
Ich trat ihr näher an das Ohr,
Und ziſchelte: Wie? Chloe! dankſt du mir ſo lange,
Weil du mich nicht mehr liebſt?
Sie lacht' und ſagte: Nein! ich danke dir ſo lange,
Weil ich dich nie geliebt.

AN

AN DIE LAURA.

Der ſchwüle Tag hat ſich verloren,
Die Nacht iſt hier:
O Laura! was dein Mund geſchworen,
Das halte mir.

Sieh jenes Dach von Rebenblättern,
Wo niemand lauſcht,
Wo du mit mir, vor allen Göttern,
Dein Herz vertauſcht.

In dieſe Laube laſs uns ſchleichen,
Die Venus ſchüzt,
Auf der (für uns zum guten Zeichen!)
Ihr Vogel ſizt.

Dann blicke Luna nach uns beiden
Von ihrem Thron,
Und ſeufze bey ſo vielen Freuden:
Endymion!

AN CELSA.

Diese veilchenvolle Schaale
Bring' ich aus des Pindus Thale:
Celsa, nimm sie gütig an,
Bis ich, wachsen mir die Flügel,
Von dem zweygespaltnen Hügel *)
Amaranten hohlen kann.

Vesta, Ceres, Aphrodite
Nahmen oft mit gleicher Güte
Einen Strauss von Majoran,
Oder Rosen oder Myrten,
Aus den Händen armer Hirten
Statt der Hekatomben an.

*) Der Berg Parnassus, welcher zwey hohe Gipfel hatte, heisst der zweygespaltene oder zweyköpfige.

DIE

DIE TRENNUNG.

Als ich an der Arne Wiese
Gestern, da der Nachtthau troff,
Dich verliess, sogleich, Cephise,
Trennete sich Amors Hof.
Die schalkhaften Fröhlichkeiten,
Lachen, Scherz, Zufriedenheit
Blieben dir allein zur Seiten,
Dein gewöhnliches Geleit!
Unterdessen Sehnsucht, Schmerzen,
Liebeswuth, und Liebeshohn
Mit mir heim nach Hause flohn;
Wo sie nun in meinem Herzen
Nisten, und zu bleiben drohn.

AN EIN JUNGES FRAUENZIMMER.

BEY ÜBERSENDUNG EINES KÖRBCHENS MIT BLUHMEN.

Oft liegt ein Schlängelchen mit Lilien bedeckt,
Oft unter Rosen tief versteckt.
Die lieben Blühmchen hier bedecken
Dergleichen keines. Sie verstecken
Ein angenehmes kleines Kind,
Zart, wie im Liede meines Griechen
Die jungen Amoretten sind,
Wenn sie der zarten Schal' entkriechen; *)
Ein allerliebstes Kind, fein, zärtlich, sittsamlich,
Das dir nur lebt, auch nur durch dich
Sein Leben hat; das selbst verachtet
Im Schatten der Verborgenheit

Dich

*) Anakr. Ode 33.